

Umgang mit Flüchtlingskindern

Beitrag von „Caroli“ vom 17. August 2019 11:13

Hallo!

Während meines Praktikums in einer Brennpunktschule habe ich einige stark herausfordernde Situationen mit traumatisierten Flüchtlingskindern beobachten können. Die LuL dort sind sehr unterschiedlich damit umgegangen. Da solche Situationen ja oft recht unerwartet kommen, finde ich es herausfordernd, spontan "richtig" zu handeln, gerade weil es augenscheinlich auch sehr unterschiedliche Situationen sein können, die zudem teilweise echt gefährlich sind und/ oder rechtlich schwierig werden können.

Zwei dieser Situationen waren die folgenden:

1.: Während der Präsentation zu einem Buch rief ein Junge, der zunächst interessiert schien, plötzlich immer wieder ein arabisches Wort dazwischen und wurde sehr unruhig. Schließlich verließ der Schüler den Raum panisch, rannte durch den Flur, in das Klassenzimmer, trat gegen Wände, zerriss Bilder und Hefte, die in seiner Nähe lagen. Der Junge war völlig außer sich und erst nach einiger Zeit durch eine Lehrerin zu beruhigen, die ihm nachgelaufen war.

2.: Ein Schüler bekam von einem Lehrer Ärger, weil er mit Gegenständen geworfen hatte. Zunächst stand der Junge wie angewurzelt auf einer Stelle, dann packte/ holte er unbemerkt seinen Ranzen, verließ das Schulgelände und lief in eine benachbarte, ihm bekannte Flüchtlingseinrichtung.

- Wie erklärt ihr euch dieses Verhalten und wie würdet ihr damit umgehen, v.a. wenn so etwas regelmäßig passiert?
 - Habt ihr ähnliche Situationen erlebt? Welche?
-

Beitrag von „Freakoid“ vom 17. August 2019 11:48

Du beschreibst hier harmloses Verhalten, aber dieses ist schon unzumutbar. Beobachten und aufpassen, dass nichts schlimmeres passiert. Für alle Beteiligten ist dies eine unerträgliche Situation und wenn man nicht gerade vor christlicher Nächstenliebe, Selbstaufgabe und Philanthropie nur so strotzt, sollte man die Schule wechseln. Als Lehrer wird man hier allein gelassen. Diese Kinder brauchen erst einmal jemanden, der ihre Sprache spricht, dies muss nicht zwingend eine Lehrperson sein.

Beitrag von „Krabappel“ vom 17. August 2019 12:03

Zitat von Caroli

...

- Wie erklärt ihr euch dieses Verhalten und wie würdet ihr damit umgehen, v.a. wenn so etwas regelmäßig passiert?

können wir nicht erklären, nur spekulieren, weil wir nicht dabei waren und die Kinder nicht kennen.

Zu 1: Eltern einladen, Dolmetscher organisieren, Gespräche führen, eventuell Verfahren einleiten zur Überprüfung sonderpädagogischen Förderbedarfs.

Zu 2: hinterherrufen, dass das Kind gerade unerlaubt das Schulgebäude verlässt, den Vorfall samt erfolgter Belehrung ins Klassenbuch eintragen. Anderes Kind mit Zettel ins Sekretariat schicken, dass die Eltern informiert werden. Ggf. später selbst noch mal anrufen. Am nächsten Tag Standpauke halten.

Letztlich ist das Erfahrungssache. Für dich als "Rezept" für den Anfang: die Klasse nicht allein lassen, wenn nicht gerade Gefahr für Leib und Leben des Rausrennenden besteht- Aufsichtspflicht. Hilfe holen, wenn was zu eskalieren droht: ein Kind zum Nachbarkollegen schicken oder selber klopfen. Alles dokumentieren, Eltern informieren. In Ruhe dann später Lösungen suchen.

Keine Sorge, wenn du erstmal selbst vorne stehst, fällt dir irgendwas ein, du erstarrst nicht zu Eis 😊

Edit: ähnliche Situationen erlebt, klar, ständig, allerdings weniger bei Kindern von Flüchtlingen, sondern von Eltern der deutschen sozialen Unterschicht (sagt man das politisch korrekt so?). Besser wirds im Laufe des Schuljahres, wenn Beziehung entsteht. Ich erspar dir aber die Aufzählung, es ist nicht an Schulen gleich.

Beitrag von „Susannea“ vom 17. August 2019 12:31

Das wären alles Situationen, die ich wohl an unsere Sozialpädagogin und an die Schülerinsel weitergeben würde (die erreichen wir dann recht zügig übers Handy im Normalfall, was mich aber wieder daran erinnert, dass ich die Nummern unbedingt einspeichern muss), denn ich

habe dann noch eine ganze Klasse voller Kinder, die dann mit der eben erlebten Situation umgehen müssen.

Beitrag von „keckks“ vom 17. August 2019 14:00

das hat mit flüchtling erstmal wenig zu tun, das ist einfach das verhalten besonders belasteter kinder. haste bei autisten manchmal, bildungsfernen herkunftsfamilien manchmal, bei adhs-fällen teilweise, bei fass-kindern, bei kindern mit belastenden erlebnissen (beliebt: häusliche gewalt, drogenabhängige eltern - gern auch die wohlhabenden, die nehmen nur anderes als die ohne geld -, wohlstandsverwahrlosung, bindungsstörungen...). probleme haben soviele ursachen, wie es kinder gibt.

edit: "stark herausfordernd" ist das imo nicht. da ist tätlichkeit, selbstverletzendes verhalten (kopf gegen wand, ritzen...) und mobbing in meinen augen viel, viel herausfordernder (fremdgefährdung, akute eigengefährdung). depression im kindesalter und essstörungen sind auch übel. da biste dann so richtig hilflos oft.

Beitrag von „Caroli“ vom 17. August 2019 14:09

Danke schon Mal für eure Antworten und die Tipps! 😊

Der Junge aus Situation 2 ist unbemerkt entwischt, als gerade Trubel war. Die Situation hat sich dann erst später aufgelöst.

Ich frage mich halt, weshalb sie so reagieren, muss ja einen Grund haben. Und ob es was mit einem Trauma zutun haben könnte und man das irgendwie im Schulalltag berücksichtigen muss? Vielleicht auch um solchen Situationen vorzubeugen?

Folgende Situationen beschäftigen mich auch noch ziemlich:

3.: Nachdem ein Junge seine Schwester beleidigt sah (ein anderes Kind hatte etwas über sie gesagt und laut gelacht), packte er das andere Kind und schlug es immer wieder mit dem Kopf auf eine Tischplatte bis der Junge schließlich von zwei Lehrern festgehalten wurde.

4.: Eine Schülerin hat eigentlich nie geweint. Einmal allerdings als sie vertieft ins Malen war und von einem Klassenkameraden versehentlich angestoßen wurde, fing das Mädchen daraufhin schmerzlichst an zu weinen und war ca. 20 Minuten lang nicht zu beruhigen.

- Mich würden andere konkrete Situationen von euch interessieren, die ihr erlebt habt. Ich bin einfach beunruhigt und denke, wenn man auf mehr gefasst ist, kann man vielleicht besser damit umgehen und evtl. kann man da ja irgendwelche Schlüsse /Querverbindungen draus ziehen...

- Gibt es außer Schülerinsel? und Sozialpädagogen noch Möglichkeiten Hilfe zu erhalten, auch für die Kinder? Und was mache ich, falls doch mal etwas passiert, z.B. ein Kind verletzt wird, während ich aufsichtspflichtig bin?

- Baut sich die Beziehung zu geflüchteten Kindern normal auf oder gibt es Unterschiede zu anderen Kindern und etwas, was ich beachten könnte?

Danke für eure Hilfe!

Beitrag von „keckks“ vom 17. August 2019 14:23

nochmal: es geht bei deinen fragen nicht um geflüchtete kinder sondern um kinder mit verhaltensauffälligkeiten im sozial-emotionalen bereich. das kann verschiedenste ursachen haben und verschiedenste kinder betreffen. die reaktionsmöglichkeiten und unterstützungsoptionen sind so unterschiedlich wie die kinder und schulen. so pauschal macht das wenig sinn. wir können dir jetzt ein paar anekdoten aus dem umgang mit sozial-emotional-auffälligen sus erzählen, aber das bringt dich nicht wirklich weiter. tipp: jedes pädagogik-lehrbuch bietet fallbeispiele.

Beitrag von „Krabappel“ vom 17. August 2019 14:25

Traumata und andere psychische Störungen kann man nicht in 3 Sätzen abhandeln. Für die Klasse, in der du da offenbar sitzt, braucht's vor allem erstmal eine feste Struktur. Wenn du dort Stunden halten sollst, probiere alles vorher aus. Leite alles an. Vermeide Sätze, wie "wir gehen

jetzt alle zur Tür", "ihr dürft jetzt irgendwas spielen" oder "kommt in einen Sitzkreis". Drösele jede Arbeitsanweisung auf und bleib vorne stehen, um deren Umsetzung bei jedem einzelnen zu kontrollieren.

Und nein, ich krame jetzt keine dramatischen Geschichten aus, das ist mir gerade zu "sensationsgeil". Nimms nicht übel 😊 Du kannst aber anfangen Fachbücher zu lesen, wenn's dich thematisch interessiert.

Beitrag von „Freakoid“ vom 17. August 2019 14:29

Zitat von keckks

nochmal: es geht bei deinen fragen nicht um geflüchtete kinder sondern um kinder mit verhaltensauffälligkeiten im sozial-emotionalen bereich. ...

Warum müssen Lehrer immer alles beschönigen. Doch, hier geht es um geflüchtete Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten. Wären sie nicht geflüchtet, könnte ich mich mit ihnen auf Deutsch unterhalten und vielleicht etwas über die Verhaltensauffälligkeit erfahren und sie eventuell sogar unterbinden.

Beitrag von „keckks“ vom 17. August 2019 14:39

es geht bei verhaltensauffälligkeiten nicht darum, sie zu "unterbinden" sondern das leiden des betreffenden kindes zu lindern und damit das leben für alle beteiligten ein stück weit besser zu machen.

edit: dem kollegen, der die von krabappel genannten sätze im alltag der primar- oder auch unterstufe verwendet, dem wünsche ich viel erfolg :D.

Beitrag von „Freakoid“ vom 17. August 2019 14:41

Zitat von keckks

es geht bei Verhaltensauffälligkeiten nicht darum, sie zu "unterbinden" sondern das Leid des betreffenden Kindes zu lindern und damit das Leben für alle Beteiligten ein Stück weit besser zu machen.

Dafür bin ich nicht ausgebildet.

Beitrag von „hanuta“ vom 17. August 2019 14:46

Zitat von Freakoid

Warum müssen Lehrer immer alles beschönigen. Doch, hier geht es um geflüchtete Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten. Wären sie nicht geflüchtet, könnte ich mich mit ihnen auf Deutsch unterhalten und vielleicht etwas über die Verhaltensauffälligkeit erfahren und sie eventuell sogar unterbinden.

Na, dann lade ich dich ganz herzlich zu mir ein. Dann kannst du dich mit den ausrastenden deutschen Kindern (beide sogar blond) unterhalten.

Beitrag von „Freakoid“ vom 17. August 2019 14:49

Zitat von hanuta

Na, dann lade ich dich ganz herzlich zu mir ein. Dann kannst du dich mit den ausrastenden deutschen Kindern (beide sogar blond) unterhalten.

Du streitest also ab, dass hier ein Problem- und Stressfaktor, die mangelnde Kommunikationsfähigkeit, wegfällt?

Beitrag von „keckks“ vom 17. August 2019 14:54

viele flüchtlingskinder können schon deutsch, wenn sie in der gs ankommen (hallo kindergarten, hallo ehrenamtliche), andere können ordentlich englisch, die anderen lernen es halt. vielleicht mal mit echten flüchtlingen arbeiten. sind menschen, unterschiedlichster art, alles dabei, von total unauffällig bis sehr, sehr schwierig.

aber klar, wenn man nur einen hammer hat, sieht alles aus wie ein nagel.

Beitrag von „Freakoid“ vom 17. August 2019 14:59

Zitat von keckks

viele flüchtlingskinder können schon deutsch, wenn sie in der gs ankommen (hallo kindergarten, hallo ehrenamtliche), andere können ordentlich englisch, die anderen lernen es halt. vielleicht mal mit echten flüchtlingen arbeiten. sind menschen, unterschiedlichster art, alles dabei, von total unauffällig bis sehr, sehr schwierig.

aber klar, wenn man nur einen hammer hat, sieht alles aus wie ein nagel.

Nun, in meiner letzten Flüchtlingsklasse gab es rund 20 Schüler mit 20 Nationalitäten und 20 verschiedenen Sprachen, keine davon war Deutsch oder Englisch. Und nu?

Beitrag von „Caroli“ vom 17. August 2019 15:00

Als Sensation war es, hinsichtlich von euch erlebten Situationen, keinesfalls gedacht aber ich versteh schon, was du meinst. 😊

- Falls es an einem Trauma liegt, könnte das aber doch einen anderen Umgang erfordern (wegen der anderen Ursache) als bei Kindern mit anderen Verhaltensauffälligkeiten, damit es nicht schlimmer wird, oder?

- Habt ihr da schon was gelesen und könnt mir Literatur empfehlen?
- Was gibt es noch für Hilfen?

Regeln die Sozialarbeiter solche Situationen dann gemeinsam mit einem, wenn man sie hinzuruft? Und ist man ansonsten allein auf Erfahrung und Literatur angewiesen?

- Bei uns in der Klasse ist das Klassengefüge aufgrund verschiedener Vorkommnisse und der Unruhe nicht ganz im Gleichgewicht. Wie sieht es mit dem Klassenklima bei euch aus, wurde es durch "diese Situationen" auch problematisch? Habt ihr da Ratschläge, wie man daran arbeiten könnte?
-

Beitrag von „keckks“ vom 17. August 2019 15:16

freakoid, das zeigt sehr schön meiner meinung nach, weshalb "flüchtlingsklassen" ein sch**** sind. so kann das wohl kaum was werden. ausgrenzung und noch mehr davon, sehr erfolgsversprechend (außer man hat eine einheitliche ausgangssprache und einen sprecher dieser sprache als lehrkraft, dann kann das was bringen, soweit ich weiß; dazu gibt es forschung in bezug auf gastarbeiterbeschulung in den siebzigern, glaube ich).

caroli: red mit deinen betreuungslehrkräften, nimm mit, was sie dir sagen, bezieh das auf die literatur, die ihr hoffentlich im studium durchackert, nimm die erfahrungen mit ins begleitseminar, schreib eine hausarbeit dazu, lerne draus. so pauschal kann dir keiner was sinnvolles sagen, jenseits von "struktur, struktur, wärme, wärme, struktur".

Beitrag von „CDL“ vom 17. August 2019 17:10

Es gibt einige Handreichungen zum Umgang mit Traumata im schulischen Bereich. Ich persönlich empfinde die immer nur als bedingt hilfreich, weil sie meines Erachtens dazu verleiten sich jenseits der eigenen tatsächlichen Fachkompetenz als Lehrkraft zu betätigen. Gerade im Umgang mit Traumata muss man sich aber äußerst bewusst sein, wo eigene Grenzen (insbesondere Grenzen der Fachkompetenz) liegen, was der Job als Lehrkraft tatsächlich in diesem Zusammenhang ist (Struktur und Beziehungsarbeit- wie letztlich auch im Umgang mit allen anderen SuS) und was die Aufgabe von Therapeuten, Sozialarbeitern, Erziehungsberechtigten etc. ist.

Du bist gerade mal Praktikantin [@Caroli](#), also lern erstmal wie man guten, zielführenden Unterricht plant, wie Klassenführung/Classroom Management funktionieren, was es braucht für gelingende Beziehungsarbeit im Schulbereich und vor allem im Umgang mit verhaltenskreativen SuS aller Art, ehe du versuchst das Pferd von hinten aufzuzäumen anhand eines Spezialthemas wie Traumata. Glaub mir, davon wirst du in der Praxis mehr haben. Wenn

du das alles gut beherrschst wirst du auch im Umgang mit traumatisierten SuS Lösungsansätze finden soweit diese überhaupt Teil deines Arbeitsbereichs sind. Dies gesagt gibt es an der Uni meist auch im Päd-Bereich Seminare zum Umgang mit Flüchtlingskindern.

Als kleinen Anhaltspunkt, hier einige Handreichungen zum Einlesen:

<https://km-bw.de/site/pbs-bw-ne...nder-Screen.pdf>

https://www.landkreis-rastatt.de/site/kreis-ras...tfaden_2014.pdf

https://km-bw.de/site/pbs-bw-ne..._3_komplett.pdf

<https://www.google.com/url?sa=t&rct=j...2fTcbt3diHVboss>

Das erste PDF könnte denke ich ganz informativ sein für dich, um Ansätze im schulischen Umgang zu finden, das zweite PDF erklärt einige Hintergründe zu Traumata, die das Verständnis erleichtern können, insbesondere um den Aspekt von Triggermomenten etwas besser erfassen zu können. Wobei es letztlich der/die Traumatisierte selbst ist der/die verstehen muss, was ihn/sie antriggert und Lösungen finden muss. Außenstehende- und damit meine ich nicht Lehrkräfte, sondern v.a. Traumatherapeuten- können diesen Prozess begleiten und unterstützen, Triggermomente aber nicht verhindern. Traumatherapie erfolgt nach dem Prinzip der Stabilisierung- Integration (so und soweit möglich)- Heilung (soweit möglich). Als Lehrkräfte können wir maximal einen Beitrag auf der Ebene der Stabilisierung leisten indem wir die bereits von keckks wiederholt angesprochene Struktur schaffen und verlässliche Beziehungsarbeit leisten. Das ist schon verdammt viel, wenn wir das als Schule hinbekommen und mehr als genug für den eigenen Unterricht generell (ganz gleich, ob im Umgang mit Flüchtlingen, Gewaltopfern, sozial vernachlässigten Kindern aller Schichten etc.).

Und auch wenn es schon geschrieben wurde: Nicht jede Verhaltensauffälligkeit von Flüchtlingskindern ist Traumata geschuldet. Statistisch sitzt beispielsweise in jeder Schulklasse mindestens ein Kind, das Erfahrungen mit sexueller Gewalt machen musste- Kinder aller Schichten und Nationalitäten. Jedes dieser Kinder ist potentiell traumatisiert (Stichwort Resilienz). Insofern sind Traumata nicht erst durch Flüchtlinge ein Thema in Schulen und sollten nicht begrenzt auf diese betrachtet werden.

Beitrag von „Susannea“ vom 17. August 2019 17:31

Zitat von keckks

viele flüchtlingskinder können schon deutsch, wenn sie in der gs ankommen (hallo kindergarten, hallo ehrenamtliche), andere können ordentlich englisch, die anderen lernen es halt.

Hm, dann läuft bei uns wohl was schief, da kann ungefähr ein Viertel der Erstklässler kein Deutsch und versteht es auch nicht und das sind nicht nur Flüchtlingskinder, sondern auch aus anderen EU-Ländern usw.

Zitat von Caroli

Regeln die Sozialarbeiter solche Situationen dann gemeinsam mit einem, wenn man sie hinzuruft?

Kommt darauf an, in der Regel nimmt sie die Kinder bei uns erstmal aus dem Raum mit zu sich und klärt es erst mit denen und erst später evtl. mit der Klasse oder uns und sie stellt auch evtl. notwendige Kontakte zu Jugendamt, Heimleitung usw. her.

Beitrag von „hanuta“ vom 17. August 2019 19:36

Zitat von Freakoid

Du streitest also ab, dass hier ein Problem- und Stressfaktor, die mangelnde Kommunikationsfähigkeit, wegfällt?

Wie gesagt, du bist eingeladen. Du kannst dir dann die Komminikationsfähigkeit von Paul (Name geändert) live ansehen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 17. August 2019 21:00

Zitat von Caroli

...Klassengefüge aufgrund verschiedener Vorkommnisse und der Unruhe nicht ganz im Gleichgewicht. Wie sieht es mit dem Klassenklima bei euch aus, wurde es durch "diese Situationen" auch problematisch? Habt ihr da Ratschläge, wie man daran arbeiten könnte?

nein, das Klima wurde durch "solche Situationen" nicht direkt problematischer. Kinder sind meiner Erfahrung nach erstaunlich tolerant was das anbelangt. Es wird problematisch durch Bezugspersonenwechsel, neue Klassenlehrer, neue Fachlehrer. Und durch eine Mischung aus Laufenlassen und Geduldverlieren. Besser wird es durch Allesmitkriegen, Klarsein und regelmäßig Zeit für Gespräche nehmen. Der Klassenrat vom Verlag an der Ruhr bietet dafür z.B. eine gute Struktur. Aber auch erst, wenn du weißt, wie du die Gruppe lebend in den Sitzkreis bekommst.

Und ja, es ist ein Unding, dass man damit allein gelassen wird. Du musst dir aber keine Sorgen machen, dass du irgendwas verschlimmerst, du bist mit Unterrichtsvorbereiten und Unterrichtdurchführen anfangs vollauf beschäftigt und das ist ganz normal und gut und richtig so.

Beitrag von „Conni“ vom 17. August 2019 23:30

Zitat von Caroli

- Falls es an einem Trauma liegt, könnte das aber doch einen anderen Umgang erfordern (wegen der anderen Ursache) als bei Kindern mit anderen Verhaltensauffälligkeiten, damit es nicht schlimmer wird, oder?

Nein, nicht wirklich.

Du weißt gar nicht, welches Kind traumatisiert ist. (Wurde auch schon erwähnt.) Da sitzen vielleicht Kinder, die Gewalt erfahren haben oder sexuell missbraucht werden in der Klasse. Kinder, die lange im Krankenhaus waren und dadurch traumatisiert sind, Kinder, die Traumata ihrer Eltern übernommen haben etc.

Traumatisierte haben Trigger, die ein Trauma wieder "hochholen". Diese sind individuell extrem verschieden und manchmal logisch nicht nachvollziehbar. Das kann ein Wort, eine Farbe, ein Geruch, eine bestimmte Art des Lichteinfalls, ein Geräusch sein. Du kannst die Trigger nicht vermeiden und die Kinder nicht davor beschützen.

Das dritte ist, dass ein Traumatisierter, wenn er "wie ein rohes Ei in Watte gepackt" wird, also

man alle Trigger und Unannehmlichkeiten versucht von ihm fernzuhalten, lernt, dass er ein rohes Ei ist, das in Watte gepackt werden muss und sich dadurch eher noch weniger zutraut. (Großes Thema unter Traumatherapeuten!)

Traumata verschlimmern sich nicht einfach so durch normalen Alltag. Sie verschlimmern sich aus Sicht der Hirnforscher auch, wenn die Betroffenen weitere Traumata erleben oder sich durch Traumata besonders eingeschliffene neurologische Verbindungen im Gehirn noch weiter einschleifen. (Großes Thema unter Traumatherapeuten, denn diese Sichtweise zu übernehmen würde bedeuten, dass das "darüber sprechen" oder "wiedererleben", das lange Zeit als einzig Heilsames galt, kontraproduktiv wäre.)

Und damit wären wir beim Umgang mit traumatisierten Kindern: So normal und sicher wie möglich. Die Schule ist ein Ort, an dem so viel Normalität und gesicherter, geregelter Alltag wie möglich stattfindet und sich belastende Erlebnisse so oft wie möglich vergessen / verdrängen lassen. Regeln, Rituale, Struktur, Abläufe, wurde schon erwähnt. Das ist aber nun wiederum etwas, was vielen Kindern im Grundschulalter nützt und auch Kindern mit anderen Verhaltensauffälligkeiten mehr Sicherheit gibt.

Wenn du das schaffst - neben dem Unterricht - dann tust du viel für alle Kinder.

Das einzige, was man noch tun kann ist, mit dem Thema Flucht sorgsam umzugehen. Z.B. Vorträge oder Plakate über verschiedene Länder gestalten lassen: Flüchtlingskinder wählen genauso wie alle anderen aus, welches Land sie nehmen und werden nicht dazu gedrängt, ihr Heimatland zu nehmen (dürfen es aber).

Und was andere schon schrieben: Die Schule ist kein Ort, an dem du (psycho)therapeutisch tätig werden kannst. Das ist nicht deine Aufgabe. Du wirst Pädagogin.

Zitat

Regeln die Sozialarbeiter solche Situationen dann gemeinsam mit einem, wenn man sie hinzuruft? Und ist man ansonsten allein auf Erfahrung und Literatur angewiesen?

Das kommt drauf an. An meiner ehemaligen Schule nur ganz selten, weil die Sozialarbeiter so viel zu tun hatten, dass sie nur ganz selten akut Zeit hatten. In schlimmen Fällen schon, aber normalerweise bist du auf dich alleine gestellt. In bestimmten Situationen (Kind verlässt das Schulgelände) gibt es rechtliche Dinge zu beachten, die du in deiner Ausbildung lernst. In anderen hilft Erfahrung oder auch dass du das Kind kennst.

Zitat

- Bei uns in der Klasse ist das Klassengefüge aufgrund verschiedener Vorkommnisse und der Unruhe nicht ganz im Gleichgewicht. Wie sieht es mit dem Klassenklima bei euch aus, wurde es durch "diese Situationen" auch problematisch? Habt ihr da

Ratschläge, wie man daran arbeiten könnte?

Du schaffst hier eine Kausalität: Das Klassengefüge ist aus dem Gleichgewicht, **weil** es diese Vorkommnisse gab. Es ist nicht gesagt, dass das kausal ist.

Es hängt viel von den Klassen an sich ab, von der Konstellation und Zusammensetzung der Schüler. Es gibt Klassen, die nie im Gleichgewicht sind, egal was los oder nicht los ist. Es gibt tiefenentspannte Klassen, in denen viel passieren kann und die trotzdem recht gleichgewichtig sind. Klar, wenn ständig was los ist, ist das Risiko, dass das Gleichgewicht gestört ist, größer. Was man dann tun kann? Siehe oben: Regeln, Rituale, Struktur, Abläufe, Classroom Management, soziales Lernen (da gibt es verschiedene Konzepte, z.B. Lubo aus dem All, Schatzsuche mit Ferdi), Teamspiele, gemeinsame Ziele, Klassenrat...

Beitrag von „Caroli“ vom 18. August 2019 11:05

Vielen Dank für eure vielen hilfreichen und informativen Antworten und die Literaturtipps! Ich bin beeindruckt von eurem Wissen und erstaunt, wie viel man über so ein Forum mitnehmen kann. Habt ihr euch das alles selbst angeeignet, übers Lesen und Erfahrungen oder gab es Fortbildungen?

Ich schätze, dass man auf Situationen, wie ganz oben genannt (als Anfänger) selten richtig vorbereitet ist. Ich möchte das aber bei mir gerne im möglichen Rahmen ändern, weil ich durch diese Erfahrung festgestellt habe, wie alltäglich das Thema sein kann und was es für Auswirkungen auf den Unterricht u.a. hat. Dass es nicht nur traumatisierte Flüchtlinge, sondern auch andere Kinder mit Traumata gibt, stimmt natürlich. Das sollte man sich vor Augen halten. Allerdings haben die Flüchtlingskinder mir das Thema sozusagen eröffnet und ich könnte mir vorstellen, dass die Traumata bei manchen von ihnen, durch möglicherweise viele sehr schlimme Erlebnisse besonders ausgeprägt sind.

- Überschreitet man auf diesem Gebiet nicht manchmal doch die Grenzen seiner Zuständigkeit als Lehrkraft, weil einem ein Kind so Leid tut o.Ä.? Oder findet ihr das dann unprofessionell?

- Mich würde außerdem interessieren, was ihr für Herausforderungen im Schulalltag, bzw. Schwierigkeiten oder auch Möglichkeiten hinsichtlich der schulischen Integration von geflüchteten Kindern seht. Das frage ich mich nämlich gerade immer noch (vielleicht habe ich es noch nicht richtig verstanden)?

Beitrag von „Krabappel“ vom 18. August 2019 11:52

Zitat von Caroli

.... Überschreitet man auf diesem Gebiet nicht manchmal doch die Grenzen seiner Zuständigkeit als Lehrkraft, weil einem ein Kind so Leid tut o.Ä.?

Sehe ich nicht, man ist als Lehrer verpflichtet, sich um Kindeswohl zu sorgen. In dem Moment, wo ich die Eltern einlade und ihnen Therapeuten empfehle, kümmere ich mich angemessen. Was ich ganz sicher nicht mache: mit dem Kind in einen extra Raum gehen und fragen, dass es doch sicher ganz furchtbar auf der Flucht war und erzähl doch mal, wen hast denn du schon sterben sehen.

Ich bin die Lehrerin und soll xy unterrichten. Dabei begegne ich natürlich Menschen aber trotz allem ist meine Aufgabe klar definiert.

Zitat von Caroli

- Mich würde außerdem interessieren, was ihr für Herausforderungen im Schulalltag, bzw. Schwierigkeiten oder auch Möglichkeiten hinsichtlich der schulischen Integration von geflüchteten Kindern seht.

Dazu werde ich nicht gefragt. Da kommt eben eine neue Mitschülerin und ich heiße sie willkommen. Wenn die Eltern kein Deutsch können, kümmere ich mich um einen Dolmetscher. Eigentlich sind Elternsorgen rund um Schule weltweit gleich. Bei Menschen mit Migrationshintergrund allerdings (so meine persönliche Erfahrung) heißt die Frage der Eltern nicht: "was machen Sie als Lehrer/Schule falsch" sondern "benimmt sich mein Sohn anständig?"

Beitrag von „CDL“ vom 18. August 2019 12:38

Zitat von Caroli

Ich bin beeindruckt von eurem Wissen und erstaunt, wie viel man über so ein Forum mitnehmen kann. Habt ihr euch das alles selbst angeeignet, übers Lesen und Erfahrungen oder gab es Fortbildungen?

Ich kann jetzt nur von mir ausgehen. Ich habe bereits im Studium mehrere Seminare zur Migrationsarbeit und zum Umgang mit Flüchtlingen belegt, habe rund 10 Jahre

Migrationsarbeit gemacht vor dem Ref und auch im Ref ist der Umgang mit Flüchtlingen (ebenso wie sprachsensibler Unterricht) ein Thema der Ausbildung gewesen, da das zu den aktuellen Herausforderungen gehört, auf die man im Idealfall im Ref ein Stück weit vorbereitet wird. Der Umstand, dass ich selbst infolge von Gewaltverbrechen schwerbehindert bin und insofern einige Jahre Traumatherapie genießen durfte (Dinge wie Triggermomente bezogen auf Schule wurden in meinem Fall dann auch äußerst kritisch überprüft im Rahmen der amtsärztlichen Untersuchung) schadet vermutlich keineswegs beim Wissen um Traumata, Traumafolgen, etc., wobei es gerade als selbst betroffener Mensch umso wichtiger ist eine gesunde Distanz zu wahren, sich bewusst zu sein, dass es niemals um einen selbst geht, sondern ums Gegenüber.

Zitat von Caroli

Ich schätze, dass man auf Situationen, wie ganz oben genannt (als Anfänger) selten richtig vorbereitet ist. Ich möchte das aber bei mir gerne im möglichen Rahmen ändern, weil ich durch diese Erfahrung festgestellt habe, wie alltäglich das Thema sein kann und was es für Auswirkungen auf den Unterricht u.a. hat. Dass es nicht nur traumatisierte Flüchtlinge, sondern auch andere Kinder mit Traumata gibt, stimmt natürlich. Das sollte man sich vor Augen halten. Allerdings haben die Flüchtlingskinder mir das Thema sozusagen eröffnet und ich könnte mir vorstellen, dass die Traumata bei manchen von ihnen, durch möglicherweise viele sehr schlimme Erlebnisse besonders ausgeprägt sind.

Traumata sind individuell für die davon betroffene Person zumindest potentiell IMMER das schlimmste bislang erlebte Ereignis oder Ereignisse. Hier von außen eine Art Rangliste des Leids erstellen zu wollen geht an der Problematik vorbei. Ja, multiple Traumata sind belastender für Betroffene, als ein Einfachtrauma wie bspw. das Bezeugen eines Autounfalls. Nocht belastender wird es, wenn Traumata in verschiedenen Lebensphasen als multiple Traumata auftreten, also eine Retraumatisierung erfolgt. Multiple Traumata erleidet beispielsweise jeder Mensch, der Opfer wiederholten sexuellen Missbrauchs wird, jeder, der wiederholt Opfer häuslicher Gewalt/gewaltsamer Erziehung wird oder ja, auch Kinder, die wiederholt Kriegsergebnisse erleben und bezeugen müssen in all ihrer Grausamkeit. Multiple Traumata sind also kein Spezifikum von traumatisierten Flüchtlingen, bei denen eine mögliche Traumafolgestörung auch nicht anders ausgeprägt sein muss, als bei jedem anderen traumatisierten Kind. Das ist individuell unterschiedlich und keine Frage des Ereignisses. Lies dich vielleicht mal zum Aspekt der Resilienz ein, das ist ganz hilfreich, um zu verstehen, warum das selbe Ereignis auf zwei Kinder völlig unterschiedlich wirken kann, warum eines dadurch schwerst traumatisiert ist, das andere aber möglicherweise das Erlebte kompensieren, integrieren und - ganz ohne Traumatherapie- heilen kann.

Zitat von Caroli

- Überschreitet man auf diesem Gebiet nicht manchmal doch die Grenzen seiner Zuständigkeit als Lehrkraft, weil einem ein Kind so Leid tut o.Ä.? Oder findet ihr das dann unprofessionell?

Die Grenze überschreitest du an dieser Stelle mit der Vorstellung des Mitleids, die ja in der Formulierung "so leid tut" drinsteckt. Mitleid bedeutet, dass du rein emotional bei dir selbst bleibst, im worst case deine emotionale Verfassung der Ausgangspunkt deiner Beratung ist ("Was würde ich in so einer Sitation brauchen?") und du nicht mehr bei deinem Gegenüber bist. Die gesunde Haltung ist das Mitgefühl, als echte Form der Empathie und damit des Mitschwingens anstelle des Mitleidens. Wer nur mitschwingt, aber nicht mitleidet, kann Eltern für ihr Kind eine schulpsychologische Beratungsstelle empfehlen zur weiteren Abklärung etc. und kann die Grenzen der eigenen Aufgabe auch besser wahren. Wer mitschwingt statt mitzuleiden kann auch selbst seelisch gesund bleiben trotz des Leids der Betroffenen, das einen natürlich dennoch beschäftigt (da nimmt man so manche Geschichte auch mal mit heim und muss sie erst für sich verarbeiten, um wieder einen guten Job machen zu können, sprich professionell bleiben zu können), aber das nicht das eigene Leid ist. Das ist gerade in einem derart burnout-gefährdeten Beruf wie dem unseren ganz besonders wichtig diese Grenze für sich zu finden und zu wahren. Das bist du wert, das ist auch dein Gegenüber, dem du damit besser beistehen kannst im Rahmen deines Aufgabenbereichs wert.

Und dies gesagt: Rund 10 Jahre Migrationsarbeit bedeuten natürlich, dass ich einiges Lehrgeld bezahlt habe, weil ich mich immer mal wieder v.a.zu Beginn über die Grenzen meiner Zuständigkeit hinaus engagiert habe. Dazuzulernen hat mir persönlich sehr gut getan, für die Betroffenen war es teilweise nicht leicht zu lernen, dass es da Grenzen gibt, weil sie sich infolge meines ursprünglichen Überengagements in eine Art Abhängigkeit begeben haben. Sie da heraus zu führen aus dieser selbst gewählten Unmündigkeit war unerlässlich und arbeitsintensiv und enorm lehrreich für mich. Die beste Hilfe kann man leisten, wenn man den eigenen Job gut macht, denn das ist wirklich verdammt viel, was wir damit als Lehrkräfte bereits bewegen können.

Beitrag von „Palim“ vom 18. August 2019 13:03

Zitat von Krabappel

Dazu werde ich nicht gefragt. Da kommt eben eine neue Mitschülerin und ich heiße sie willkommen.

Das trifft den Kern.

Wie bei jedem Kind ist man um das Kind und den Einstieg bemüht und darum, einen Zugang zum Kind zu finden und das hat nicht unbedingt etwas mit Sprache zu tun.

Da kann man den Kindern der Klasse ein Vorbild sein und sie selbst anleiten, wie man mit Menschen umgehen kann, deren Sprache man selbst nicht versteht.

An gewissen Stellen ist Sprache dann doch wichtig, aber Kinder, die helfen können oder Zeichnungen und Schauspiel helfen am Anfang, für ernstere Themen braucht es dann manchmal doch einen Verwandten oder einen Sprachmittler/ Dolmetscher. Da muss man wissen, wo man sie wie beantragen kann.

Ansonsten, wie sonst auch: möglichst zügig einschätzen, was das Kind kann und dann entsprechendes Material auf den Tisch bringen.

Die abgeordnete Gymnasiallehrkraft wunderte sich über das vielfältige Material an unserer Schule und meinte: "Du kannst doch nicht alle Texte aus allen Lesebüchern auswendig kennen."

Nein, aber ich habe ein großes Repertoire, weiß zudem, wo ich was suchen muss, wen ich zur Not fragen kann und bin schnell darin, geeignetes Material zu finden oder zur Not selbst zu erstellen.

Beitrag von „Palim“ vom 18. August 2019 13:08

Zitat von Caroli

Ich bin beeindruckt von eurem Wissen und erstaunt, wie viel man über so ein Forum mitnehmen kann. Habt ihr euch das alles selbst angeeignet, übers Lesen und Erfahrungen oder gab es Fortbildungen?

So viel Erfahrung wie @CDL bringen wir vermutlich nicht alle mit, aber die Erfahrungen sammelt man.

Was heute DaF/DaZ heißt, waren früher im Studium integrierte Seminare zu Multikulturalität, die kein eigenständiges Fach ausbildeten.

Auch die Erfahrung aus unterschiedlichen Schulen mit vielen Kindern mit Migrationshintergrund führt zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Ich hatte in der Hinsicht ein tolles Referendariat, das eine gute Vorbereitung war.

Fortbildungen werden auch angeboten,

Foren und eigene Recherche bringen mich persönlich häufig schneller ans Ziel.

Beitrag von „Krabappel“ vom 18. August 2019 13:53

Zitat von Conn

...

Das dritte ist, dass ein Traumatisierter, wenn er "wie ein rohes Ei in Watte gepackt" wird, also man alle Trigger und Unannehmlichkeiten versucht von ihm fernzuhalten, lernt, dass er ein rohes Ei ist, das in Watte gepackt werden muss und sich dadurch eher noch weniger zutraut...

Und damit wären wir beim Umgang mit traumatisierten Kindern: So normal und sicher wie möglich. ...

Das würde ich gern nochmal hervorheben. Raus aus der Beobachterrolle des Praktikanten mit der Psychobrille und dem Notizblock für absonderliches Verhalten. Das verunsichert andere, weil du nicht wirklich anwesend bist.

Dafür rein in die Kommunikation mit Max und Abdul. Menschen wollen in aller Regel wahrgenommen und ernstgenommen werden, bei gleichzeitiger Einhaltung fester Rahmenbedingungen. Frag die Kinder, wie es ihnen geht aber sei selbst diejenige, die vorgibt, was erwartet wird.

Wenn sich also zwei kloppen, gehe ich dazwischen, weil hier wird nicht gekloppt, Trauma hin oder her. Wenn einer panisch irgendwas reinruft, spreche ich ihn mit Namen an und frage sofort, was los ist. Vielleicht lege ich einem Kind die Hand auf die Schulter oder gehe hin, wenn es mich nicht zu hören scheint, vielleicht rufe ich von weitem "Stop!" um sofort ein Verhalten zu unterbinden. Das ist aber auch Erfahrungs- und Typsache...

Beitrag von „Caroli“ vom 18. August 2019 15:29

Da habt ihr offensichtlich viel Arbeit und Herzblut in eure Wissensgewinnung gesteckt, finde ich richtig gut und vorbildlich! ich denke, dass u.a. diese Einstellung Unterrichtsqualität sichern kann. 😊

-Stehen Fortbildungen, eurer Meinung nach, denn Informationen aus Foren / Literaturrecherche nach oder ist es langwierig und aufwendig daran teilzuhaben, bzw. weniger schnell und zielführend? Und wie erfährt man überhaupt von (speziellen) Fortbildungen? Sind sie in der Regel kostenfrei?

-Was ist eure Einschätzung dazu, wie man es mit der Beschulung von Flüchtlingskindern allgemein handhaben sollte? Im Internet findet man sehr verschiedene Meinungsaussagen dazu. Wie viele SuS mit Fluchterfahrungen maximal in eine Klasse? Alle Flüchtlingskinder in eine Klasse bis Deutschkenntnisse vorhanden sind? Oder Einschulung in normale Klasse und parallel andere Maßnahmen (z.B. Sprachförderung)? Rein von Integration ausgehend, sollten ja vermutlich alle geflüchteten Kinder von Beginn an in Regelklassen aufgenommen werden, oder? Was hältet ihr zwecks Lernens der Kinder für am förderlichsten?

Wird das in der Umsetzung an Schulen einheitlich gehandhabt oder ist das jeder Schule frei überlassen? Gibt es Unterschiede, was die einzelnen Bundesländer betrifft?

- Gibt es wohl Ballungszentren für Schulen, die Flüchtlingskinder aufnehmen, nämlich vorwiegend Brennpunktorte /-schulen oder täuscht der Eindruck?

Beitrag von „CDL“ vom 18. August 2019 15:59

Zitat von Caroli

Stehen Fortbildungen, eurer Meinung nach, denn Informationen aus Foren / Literaturrecherche nach oder ist es langwierig und aufwendig daran teilzuhaben, bzw. weniger schnell und zielführend? Und wie erfährt man überhaupt von (speziellen) Fortbildungen? Sind sie in der Regel kostenfrei?

Kommt auf die Fortbildung, das Fortbildungsziel, die Organisation etc. an. Manchmal kann es besser sein als erhofft, je nach Vorkenntnissen kann es aber zu unterschiedlich nervtötenden Redundanzen kommen, die eine eigenständige Weiterbildung zielführender gemacht hätten. Ich weiß nicht, ob es das in allen BL gibt, aber zumindest in BW gibt es massenhaft offizielle Fortbildungenden zu allen Arten von Themen, die Informationen dazu gibt es online, in kleinen Katalogen in der Schule und zusätzlich werden wir sehr regelmäßig per Mail noch auf aktuelle Fortbildungen mit freien Plätzen die dem KuMi/RP/Schulamt besonders am Herzen liegen aufmerksam gemacht. Die offiziellen Fortbildungen sind meist komplett kostenfrei, zusätzlich gibt es kostenpflichtige Angebote privater Anbieter. Da ist dann von sehr teuren Angeboten (die zwar gut klingen, aber auch mehrere hundert Euro kosten) bis zu sehr kostengünstigen Angeboten alles dabei. Gerade die Gewerkschaften bieten einige gute Fortbildungen an, die zumindest für die Mitglieder meist kostenfrei oder gegen einen reduzierten TN-Beitrag buchbar sind.

Mach erstmal dein Studium zuende und das Ref und schau dir dann an, an welcher Schule du landest, welche Bedürfnisse zur Weiterbildung sich daraus für dich ergeben und wähle dann aus dem an allen Schulen mit Sicherheit sehr umfassend vorhandenen Angebot an Fortbildungen aus. Die deutlich interessantere Frage ist dann später nicht, ob es eine Fortbildung gibt, sondern ob du freigestellt wirst, um an dieser teilnehmen zu können, ob es ein kostenfreies Angebot oder eine Kostenübernahme gibt oder ob du abwägen musst Ferien und Privatvermögen zu investieren um eine berufliche Herausforderung besser bewältigen zu können.

Zitat von Caroli

Was ist eure Einschätzung dazu, wie man es mit der Beschulung von Flüchtlingskindern allgemein handhaben sollte? Im Internet findet man sehr verschiedene Meinungsaussagen dazu. Wie viele SuS mit Fluchterfahrungen maximal in eine Klasse? Alle Flüchtlingskinder in eine Klasse bis Deutschkenntnisse vorhanden sind? Oder Einschulung in normale Klasse und parallel andere Maßnahmen (z.B. Sprachförderung)? Rein von Integration ausgehend, sollten ja vermutlich alle geflüchteten Kinder von Beginn an in Regelklassen aufgenommen werden, oder? Was haltet ihr zwecks Lernens der Kinder für am förderlichsten?

Ich glaube, da gibt es nicht die eine allgemein gültige Antwort, die alle Bedürfnisse jedes SuS erfüllen und abbilden könnte. Grundständig sehe ich die Separierung in Eingangsklassen kritisch, weil das ein echtes Integrationshemmnis ist und halte mehr von Konzepten der gemeinsamen Beschulung, die ergänzt werden um intensiven DaZ-/DaF-Unterricht in einer entsprechenden Teilgruppe. Um das aber tatsächlich innerschulisch so gut umsetzen zu können, wie es für SuS und Lehrkräfte nötig wäre, müsste man deutlich mehr Personal bei deutlich kleineren Klassen einsetzen. Wie bei der Inklusion auch ist es am Ende auch bei der Beschulung von DaF-SuS am Ende so, dass es größte Unterschiede zwischen den Schulen gibt. Ich weiß von Mitanwärtern an deren Schulen in jeder Klasse 2-3 Leute sitzen ohne jedwede Deutschkenntnisse. Bei 30 Schülern in der Klasse und ohne irgendeine Art von Weiterbildung oder Kenntnisse wie mit diesen SuS sinnvoll zu arbeiten wäre, gehen diese oft völlig unter, stören entsprechend häufig, werden vor allem als lästig empfunden (auch von Mitschülern) und nicht integriert. Die Ansage an die Referendare war diesbezüglich diese SuS komplett zu ignorieren, also Standard-AB an diese austeilen in dem Wissen, dass sie dieses nicht bewältigen können und normal weiterarbeiten, weil die Lehrkräfte auch keine Ahnung hatten, was sie machen sollten und völlig überfordert waren von diesen Rahmenbedingungen. DaZ-/DaF-Unterricht hatten diese Schüler dann oft erst nach Wochen und Monaten in der Regelklasse. An anderen Schulen ist es dagegen wie ich weiß völlig selbstverständlich, dass DaF-Leute zunächst einmal einige Wochen zum Spracherwerb in Spracheingangsklassen beschult werden, ehe sie - möglichst schnell- Regelklassen zugeordnet werden. Der DaF-Unterricht in einer

speziellen Teilgruppe läuft dabei zusätzlich zum regulären D-Unterricht weiter. An diesen Schulen gibt es dann nicht nur entsprechende Lehrkräfte und Konzepte, sondern auch einen Plan, wie SuS in die Regelklasse sprachlich integriert werden können sowie Ansprechpartner bei akuten Problemen, was die Arbeit für alle Beteiligten erheblich erleichtert.

Und schließlich gibt es aber auch SuS für die es hilfreich und gut ist auch längerfristig in ihrer Gruppe weiterzulernen aus der Spracheingangsklasse und mit diesen Mitstreitern, mit denen sie bestimmte Erfahrungen teilen, die andere nunmal weder kennen, noch oftmals verstehen können z.B. einen Hauptschulabschluss vorzubereiten, weil sie in diesen Extraklassen oft auch in Programmen sind, die ihnen mehr Zeit für die Vorbereitung der Schulabschlüsse lässt, die vom einen für die Spracharbeit genutzt wird, vom anderen für notwendige seelische Arbeit bei bestehenden Traumata (denn auch diese Art von Arbeit kann ja ein Lernhemmnis darstellen, selbst wenn Sprache schon längst kein Problem mehr darstellt).

Der Idealfall wäre es, wenn nicht aus Kostengründen von Schulträgern, Schulämtern und Kultusministerien nur eine bestimmte Vorgehensweise vorgeschrieben würde, sondern man tatsächlich personell und fachlich so gut ausgestattet wäre, dass man aufs Kind schauen könnte. Der Regelfall sieht anders aus.

Zitat von Caroli

- Gibt es wohl Ballungszentren für Schulen, die Flüchtlingskinder aufnehmen, nämlich vorwiegend Brennpunktorte /-schulen oder täuscht der Eindruck?

Ja gibt es, also Ballungszentren. Schlichtweg deshalb, weil einerseits die Flüchtlingsunterbringung staatlich organisiert wird und keine freie Wohnortwahl vorsieht, so dass es eben Landeszentren oder auch kommunale Flüchtlingseinrichtungen in bestimmten Stadtvierteln gibt oder auch der soziale Wohnungsbau oft einhergeht mit Wohngebieten mit einem besonders hohen Anteil an Bewohnern ausländischer Herkunft, die ebenfalls im Regelfall wohnortnahe Schulen besuchen (woraus sich dann eben teilweise die Brennpunktschulen ergeben). Zusätzlich gibt es Schulen die spezielle Vorbereitungsklassen etc. anbieten, im Idealfall sogar dafür entsprechendes Personal bekommen haben (oder auch nicht..) und an denen entsprechend natürlich deutlich mehr Jugendliche mit wenig Deutschkenntnissen oder auch ganz ohne diese landen.

Diese "Ghettoisierung" ist kein spezifisches Phänomen der Flüchtlingsunterbringung und -beschulung, sondern bedingt durch die gesamtgesellschaftliche Segregation (ökonomisch und/oder kulturell, vgl. auch dazu Habitus-Theorie von Bourdieu), die sich gerade bei der Beschulung überdeutlich zeigt.

Beitrag von „Palim“ vom 18. August 2019 20:11

Obwohl du weit weg bist, [@CDL](#), trifft das, was du schreibst, auf die Schulen in Nds. ebenso zu. Hinzu kommt noch, dass der Lehrermangel zuschlägt und ein tolles DaZ-Konzept nicht umgesetzt werden kann, wenn die arbeitsintensiv beantragten und sogar zugesprochenen DaZ-Std. für die Vertretung eingesetzt werden müssen.

Zitat von Caroli

Stehen Fortbildungen, eurer Meinung nach, denn Informationen aus Foren / Literaturrecherche nach oder ist es langwierig und aufwendig daran teilzuhaben, bzw. weniger schnell und zielführend?

Dazu ergänzend: Wenn ich morgen früh in die Schule gehe, steht vielleicht am Vormittag im Flur ein Kind mit seinen Eltern und soll angemeldet werden, weil diese Familie seit kurzem in unserem Einzugsbereich wohnt. Dieses Kind kann aus irgendeinem anderen Land kommen mit oder ohne schulischer Vorbildung, es kann aus einem anderen BL zugezogen sein oder aus der Nachbarschule stammen, es kann Förderbedarf im Lernen, in Geistiger Entwicklung, im Hören, Sehen, in körperlich-motorischen Belangen oder im emotional-sozialen Bereich haben ... oder dort Beeinträchtigt sein, ohne dass bisher ein Förderbedarf ausgewiesen wurde, es kann LRS, Dyskalkulie, AD(H)S, AVWS oder irgendetwas sonst mitbringen ... oder einfach auch mal nur umgezogen sein.

Egal was es ist: Man kann sich in allen Bereichen informieren und sollte sich ein wenig auskennen, wenn das Kind dann aber in der Klasse sitzt, muss man dann reagieren und kann nicht warten, bis irgendwann irgendwer irgendwas als FoBi anbietet. Das reicht einfach nicht.

Als viele Flüchtlinge kamen, haben auf 4teachers mehrere Leute gemeinsam Standard-Briefe erstellt und in sehr viele Sprachen übersetzen lassen und zur Verfügung gestellt. DAS können weder Fortbildungen noch Verlage in der Geschwindigkeit abbilden, auch wenn es von Verlagen jetzt genau solche Materialien zu kaufen gibt. Manches ist aber eher eine Nische, sodass es dazu bei Verlagen so gut wie nichts gibt, man über das Forum aber dennoch Hilfe bekommen kann.

Wenn Nutzer von Foren es als Geben und Nehmen verstehen, sind diese ausgesprochen hilfreich, über Schul- und auch Bundesland-Grenzen hinweg ... und man erfindet das Rad nur einmal neu und stellt es dann anderen zur Verfügung, die ggf. noch wieder etwas daran verändern oder aufgreifen und neue Ideen daraus finden.

Zudem finde ich es sinnvoll, den Austausch zu haben. Das ist ja häufig auch bei Fortbildungen das, was einem hilft und weiterbringt, manchmal mehr, als die Vorträge selbst.

Neben dem nicht immer vorhandenen Angebot ist es für mich auch eine Frage des Aufwandes, ja. Je nachdem, wo in meinem Flächen-BL die FoBi angeboten wird, bin ich allein für die Fahrstrecke schon mehrere Stunden unterwegs. Zusätzlich muss ich für den Unterricht, den ich an dem Tag nicht erteile, Vertretungsunterricht ausgearbeitet für pädagogische Mitarbeiterinnen (keine Lehrkräfte) auf den Tisch legen. Das ist alles Zeitaufwand, den keiner

sieht. Wenn dann die FoBi nichts bringt, habe ich viel Zeit für nichts investiert.
Mir würde es gefallen, wenn es in dieser Hinsicht mehr Möglichkeiten gäbe, Online-Kurse zu nutzen.

Vor allem fände ich es aber gut, wenn für jedes BL für genau diese Inhalte (und anderes auch) auf einem Bildungsserver mit Zugangsberechtigung die notwendigen Informationen bereitgestellt würde und ich unbürokratisch mit ein paar Klicks die wichtigsten Sachen erfahren würde.

Beispiel:

- das Wichtigste in Kürze für alle Förderschwerpunkte
- das Wichtigste in Kürze für DaZ
- das Wichtigste in Kürze für die Bereiche, die zum Lernen wichtig sind oder bei denen es zu Schwierigkeiten kommen könnte
- Standard-Briefe, die häufig verteilt werden, in vielen Sprachen
- kontrastive Sprachanalysen für viele Sprachen
- Schulsysteme anderer Länder

Zudem eine Anlaufstelle, bei der Lehrkräfte sich darüber hinaus beraten lassen können, schnell, unbürokratisch, kostenfrei, gerade WEIL dem Land an der Professionalität der Lehrkräfte gelegen ist.

Dazu gehört auch eine Rechtsberatung.

Beitrag von „Caroli“ vom 23. August 2019 15:02

Eure zahlreichen Beiträge haben mir viele meiner Fragen beantworten, neue Sichtweisen und Ansätze eröffnen können und weiterführende vertiefende Fragen aufkommen lassen. Sie zeigen auch, dass trotz partiell verschiedener Einstellungen grundsätzlich ein Konsens besteht. Danke dafür!

Trotzdem muss ich jetzt doch an dieser Stelle nochmal nachhaken:

Ihr habt zwar Hürden / zu treffende Abstriche erwähnt aber es hört sich für mich dennoch im Tenor so an, als wäre es für LuL überwiegend selbstverständlich und gut machbar, sich der Situation mit traumatisierten Flüchtlingskindern anzunehmen (was es ja im Prinzip auch sein sollte). Irgendwie habe ich aber das Gefühl, dass das nicht jeder so gut schaffen kann, wie ihr es größtenteils schildert, und das man durch die Situation doch ganz schön an seine Grenzen stoßen kann, auch wenn man sein Bestes gibt.

Habt ihr denn gar keine Ängste / Zweifel / Unsicherheiten (mehr)? Seid ihr nicht manchmal auch ratlos und wisst nicht, wie ihr eine Situation lösen könnt oder auf entsprechende SuS reagieren sollt?

Beitrag von „Freakoid“ vom 23. August 2019 15:34

Zitat von Caroli

... , als wäre es für LuL überwiegend selbstverständlich und gut machbar, sich der Situation mit traumatisierten Flüchtlingskindern anzunehmen (was es ja im Prinzip auch sein sollte).

Wo steht das? Zumindest habe ich dieses Aufgabenfeld auf keiner Seite gefunden, die das Berufsfeld des Lehrers beschreibt.

Beitrag von „Caroli“ vom 23. August 2019 16:18

Es gab etliche Schilderungen dazu, wie mit traumatisierten Flüchtlingskindern in der Schule umgegangen werden kann. Sie waren sehr präzise, was schon den Eindruck macht, als hätten ihre Autoren Erfahrung damit und wüssten was sie tun. Zudem wird Integration überwiegend als selbstverständlich dargestellt, was ich durchaus lobenswert finde. Das Kind ist da und wird beschult und dazu gehören sowohl Bildungs-, als auch Erziehungsauftrag, es werden folglich also auch Maßnahmen ergriffen / eingeleitet, die die ganzheitliche Entwicklung des traumatisierten Flüchtlingskinder betreffen.

Abgesehen von organisatorischem Aufwand und professioneller Wahrung der Grenzen als Lehrkraft wurden hier aber keine Probleme thematisiert, jedenfalls habe ich es so wahrgenommen. Es waren viele pragmatische und für mich hilfreiche Tipps dabei, die aber außen vor lassen, wie (dabei) empfunden wird. Ich habe mich in meiner Praktikumsklasse sehr bemüht und war bestrebt professionell vorzugehen, muss aber zugeben, dass ich trotzdem ziemlich unsicher war und die ganze Situation als äußerst schwierig erlebt habe. Dass sich das mit der Berufserfahrung tatsächlich komplett ändert, kann ich schwer einschätzen. In der Schule habe ich jedenfalls Hilflosigkeit aller Beteiligten empfunden, Kommilitonen in anderen Schulen ging es ähnlich.

Beitrag von „Krabappel“ vom 23. August 2019 16:53

Zitat von Caroli

...aber es hört sich für mich dennoch im Tenor so an, als wäre es für LuL überwiegend selbstverständlich und gut machbar, sich der Situation mit traumatisierten Flüchtlingskindern anzunehmen

Nochmal:

Nicht jeder Mensch mit Fluchterfahrung hat eine Posttraumatische Belastungsstörung und nicht jeder Traumatisierte hat Fluchterfahrung. Nicht jede Verhaltensauffälligkeit ist eine psychische Erkrankung und nicht jede psychische Erkrankung entsteht durch ein Trauma.

Du hast als Lehrer viele Kinder, die sich normal verhalten und einige, die das nicht tun. Wie du damit umgehen kannst, lernst du in Studium und Ref. Wenn das nichts hilft, suchst du dir Unterstützung. Es ist für dich zunächst mal schlicht irrelevant, was die Ursachen dieser Verhaltensstörungen sind. Es sei denn du willst Therapeutin werden, dann ist das das falsche Forum bzw. du müsstest einen anderen Studiengang wählen.

Beitrag von „roteAmeise“ vom 23. August 2019 17:04

Zitat von Caroli

Abgesehen von organisatorischem Aufwand und professioneller Wahrung der Grenzen als Lehrkraft wurden hier aber keine Probleme thematisiert, jedenfalls habe ich es so wahrgenommen. Es waren viele pragmatische und für mich hilfreiche Tipps dabei, die aber außen vor lassen, wie (dabei) empfunden wird.

Das liegt vielleicht daran, dass man, wenn man einen Beitrag zu einem geschilderten Problem schreibt, lösungsorientiert denkt und eher von Gelungenem berichtet.

Da mag der Eindruck entstehen, allen anderen gelänge immer alles.

Zu deiner Beruhigung: Es gibt Gegenbeispiele.

Im letzten Jahr noch hatte ich einen Schüler im Unterricht sitzen, da war ich auch ratlos, die hinzugeholte Hilfe nutzlos und irgendwann habe ich zugesehen, die Kollateralschäden auf allen Seiten gering zu halten. Auf Seiten der Klasse, die trotzdem lernen sollte, auf Seiten des Kindes, das nicht am Frust erstickten sollte und auch auf meiner Seite.

Im Laufe der Zeit gab es da weitere Beispiele. Das ist natürlich manchmal ernüchternd bis frustrierend.

Beitrag von „Krabappel“ vom 23. August 2019 17:20

Zitat von Freakoid

Kann doch gar nicht sein, hier im Forum liest sich das doch alles völlig problemlos, wie du selbst sagst.

Was ist "das alles"?

Zitat von Freakoid

Hilflosigkeit wessen gegenüber wem? Klassenlehrer gegenüber Verhaltensstörungen? Praktikanten gegenüber Geflüchteten?

Beitrag von „Palim“ vom 23. August 2019 18:06

Zitat von Caroli

Ihr habt zwar Hürden / zu treffende Abstriche erwähnt aber es hört sich für mich dennoch im Tenor so an, als wäre es für LuL überwiegend selbstverständlich und gut machbar,

Zitat von Caroli

Zudem wird Integration überwiegend als selbstverständlich dargestellt, was ich durchaus lobenswert finde.

Ich sehe es wie [@roteAmeise](#): man schreibt davon, wie man damit umgeht, und das sind Lösungen, die bei diesen Kindern gelungen sind.

Dass Integration als selbstverständlich dargestellt wird, hat damit zu tun, dass man die Kinder, die einem vor die Nase gesetzt WERDEN, als solche annimmt ... und die Aufgabe der Beschulung übernimmt.

Zitat von Caroli

Es waren viele pragmatische und für mich hilfreiche Tipps dabei, die aber außen vor lassen, wie (dabei) empfunden wird.

Dabei geht es nicht um meine Gefühle einem Kind gegenüber.

Meiner Meinung nach ist es professionell, das Kind anzunehmen, die Situation manchmal hinzunehmen (Jugendamt in der Familie, Verwahrlosung, Krankheit), und dann mit Kind und Eltern gemeinsam einen Weg zu finden, für den ich in der Schule meinen Teil übernehmen kann.

Dass man nicht immer nur überglücklich über alle Situationen ist oder die Päckchen, die die Kinder tragen (müssen), ist so, aber darum muss dieses Gefühl nicht meine Arbeit bestimmen.

Zitat von Caroli

Habt ihr denn gar keine Ängste / Zweifel / Unsicherheiten (mehr)? Seid ihr nicht manchmal auch ratlos und wisst nicht, wie ihr eine Situation lösen könnt oder auf entsprechende SuS reagieren sollt?

Doch. Wir sind alle auch mal unsicher, haben noch keine Erfahrungen mit dem, was da plötzlich im Klassenzimmer sitzt, kommen in neue Situationen.

Dann muss man manchmal auch schnell handeln.

Aber dazu gehört auch,

- dass man es später reflektiert und Schlüsse daraus zieht,
- dass man im besten Fall ein tolles Kollegium hat ...
- und eine SL, die hinter einem steht und einen bestärkt, bestätigt oder sich zumindest hinter einen stellt oder zur Not vor einen, was die Landesschulbehörde viel zu selten tut!,
- dass man ein Netzwerk hat, bei dem man Beratung bekommt, oder die Möglichkeit zur "kollegialen Beratung" kennt und nutzen kann (sollten wir häufiger tun)

Schön wäre, wenn man dafür im Alltag mehr Zeit hätte, wenn genau dieser pädagogische Arbeit Zeit und Raum gegeben würde - mit Stunden und Räumen.

Und es gehört dazu, dass man im Kollegium oder an anderer Stelle mal "abladen" kann, wenn es einem zu viel ist oder man gerade ratlos ist. Wir haben zum Glück ein solches Kollegium. Danke, Kolleginnen und Kollege!

Beitrag von „Miss Jones“ vom 23. August 2019 18:07

Zitat von Krabappel

Was ist "das alles"?

Hilflosigkeit wessen gegenüber wem? Klassenlehrer gegenüber Verhaltensstörungen?
Praktikanten gegenüber Geflüchteten?

...vielleicht auch reaktionärer Phrasendrescher gegenüber erfolgsverkündenden realen Lehrkräften...



@Freakoid

...ich würde es als sehr angenehm empfinden, wenn du bei Themen, wo du weder etwas informatives noch thematisch passendes beizusteuern hast, einfach mal die Klappe hieltest.
Und ich wette meine Jeans drauf, dass ich mit dieser Empfindung nicht alleine bin...

Ansonsten steht in den Beiträgen oben schon sehr viel sehr richtiges.

Ich habe von der Schulform eher weniger "Flüchtlingskinder", aber auch hier gibt es welche (zugegebenermaßen solche, die schon weiter sind). Habe in den letzten drei Halbjahren zwei Mädchen aus Lateinamerika in DaF unterrichtet, es hat funktioniert und mir sogar Spaß gemacht. Mit einem der "Sprachkurse" die für Flüchtlingskinder hier eingerichtet worden sind hätten die nichts anfangen können, dazu mehr im entsprechenden Thread... so konnten wir ihnen helfen, und ich bin mir sicher, dass die beiden hier ein vernünftiges Abi machen werden.

Und bzgl. Traumata - da gibt es nichts, was es nicht gibt. ich hatte vor einiger Zeit eine Schülerin aus Herzegowina, die den Krieg dort quasi "live" mitbekommen hatte. Ja, natürlich gab es da bestimmte Trigger. Sie ist da langsam aber sicher rausgekommen, hat unter anderem in der AG die Meditationsübungen sehr zu schätzen gelernt, und wir haben sie zu einem guten Abitur bekommen. Ob sie komplett traumafrei ist? Keine Ahnung, aber es ging ihr deutlich besser...

Beitrag von „kleiner gruener frosch“ vom 23. August 2019 18:28

<Mod-Modus >

Freakoid, zügele dich bitte. Ansonsten darfst du mal ne zeitlang von außen zuschauen.

Danke.

Kl.gr.Frosch, Moderator

Nachtrag: off-Topic - Beiträge von Freakoid wurden entfernt. Weiter im Thema bitte.

Beitrag von „Caroli“ vom 7. September 2019 17:20

Hallo!

Nachdem ich mich etwas mit entsprechender Literatur beschäftigt habe, habe ich jetzt nochmal eine Frage. Ich habe gelesen, dass Beziehungsarbeit mit traumatisierten Kindern einen besonderen Stellenwert einnimmt. Außerdem, dass es wichtig sei zu sehen, was hinter dem Verhalten des Kindes (lebensgeschichtlicher Hintergrund, ...) steckt und sich auch innerlich auf die Beziehung einzulassen, eigene Emotionen zuzulassen...

Wie seht ihr das?

Welche "Art" von LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung haltet ihr für angemessen mit traumatisierten Kindern?

Wie kann man sich die Beziehungsarbeit genau vorstellen / wie am besten vorgehen? (So konkret wurde die Quelle leider nicht)

Haltet ihr es evtl. für gefährlich /unprofessionell, emotional in solch einer Beziehung zu sein?
Wird dadurch nicht auch u.U. eine Grenze als Lehrperson überschritten?

Beitrag von „Krabappel“ vom 7. September 2019 19:11

Ich halte es für gefährlich und unprofessionell, wenn jemand nicht seine Aufgaben kennt und nicht gelernt hat, wie diese zu bewerkstelligen sind. Dafür hast du ein Studium, Referendariat, Schulgesetz, Schulordnung und Lehrpläne. Niemand kann all das Wissen durch einen Forumspost ersetzen.

Beitrag von „Caroli“ vom 7. September 2019 19:47

Heißt ich soll meine Ausbildung abwarten. 😊 Ja, da könntest du schon Recht haben aber es ist sicherlich nicht verkehrt sich schon während dieser Ausbildung, und außerhalb der dort thematisierten Bereiche, vertiefend mit berufsbezogenen Themen und auch Erfahrungen von LehrerInnen auseinanderzusetzen.

Viele Lehrpersonen kennen ihre Aufgaben vermutlich tatsächlich und wissen, wie sie sie zu bewerkstelligen haben. Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass es auch andere gibt - und zwar

nicht unbedingt welche, die unprofessionell sind. Es gibt schließlich auch Grauzonen von Aufgaben oder Situationen, die nicht in Uni, Lehrplänen oder Referendariat behandelt werden. Außerdem denke ich, dass es insbesondere bei Themen wie "Beziehungsgestaltung", sehr auf die jeweilige Haltung einer Lehrkraft ankommt und für eben diese interessiere ich mich in diesem Zusammenhang, weil es schwer sein kann einzuschätzen oder v.a. zu beurteilen, was tatsächlich angemessen ist. Was bspw. Emotionen von Lehrkräften in Unterricht / Beziehungen zu SuS betrifft, gibt es doch recht ambivalente Aussagen dazu. Und die Beziehung zu einem traumatisierten Kind stellt meines Erachtens eine besondere Form von LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung dar... Ihr habt Erfahrungen damit und deshalb hätte ich mich gefreut eure Einschätzung darüber zu hören.

Beitrag von „Mikael“ vom 7. September 2019 20:08

Zitat von Caroli

Welche "Art" von LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung haltet ihr für angemessen mit traumatisierten Kindern?

Die ganz normale, wie zu allen anderen Schülerinnen und Schülern auch.

Lehrer sind keine Psychologen oder Ersatz-Eltern.

Gruß !

Beitrag von „Palim“ vom 7. September 2019 21:07

Zitat von Caroli

Welche "Art" von LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung haltet ihr für angemessen mit traumatisierten Kindern?

Zitat von Mikael

Die ganz normale, wie zu allen anderen Schülerinnen und Schülern auch.

Sehe ich auch so.

Es sind ja schon einige Beiträge, die darauf verweisen, dass es nicht das eine traumatisierte Kind gibt, dass man es dem Kind nicht generell ansieht, dass es viele unterschiedliche Gründe geben kann, warum ein Kind traumatisiert sein könnte ... oder eben auch nicht.

Kinder brauchen verlässliche Partner, die aufrichtig mit ihnen sind.

Als Lehrkraft ist man nicht "die Tante", keine Familie, sondern nimmt eine besondere Rolle ein.

Sicher ist man bei jüngeren Kindern in anderer Form zugewandt, als bei jugendlichen oder erwachsenen SuS, die an uns abgeordneten LuL der weiterführenden Schulen bemerken: "Die Kinder beziehen dich in ihr Leben ein, da kann man als Lehrkraft gar nichts gegen machen."

Aber letztlich stellt man in der Schule verbindliche Regeln für das Zusammenleben auf, an die sich alle halten sollten und nach denen sich alle verhalten.

Beitrag von „Krabappel“ vom 7. September 2019 21:11

Zitat von Caroli

... Es gibt schließlich auch Grauzonen von Aufgaben oder Situationen, die nicht in Uni, Lehrplänen oder Referendariat behandelt werden.

die da wären?

Beitrag von „Caroli“ vom 14. September 2019 16:15

Grauzonen gibt es in der Arbeit mit Menschen meines Erachtens immer, weil eben nicht alles vorhersehbar ist und auch LehrerInnen nicht alles wissen, bzw. umsetzen können, was sie wissen und auch Lehrpläne und die Uni nicht alles abdecken können... Es gibt Dinge, die man in der Auseinandersetzung mit einer Situation lernen muss, sich aber dennoch stückweit vorbereiten kann, wenn man absehen kann, was die Knackpunkte sein könnten (das versuche ich gerade). Zudem sind Grenzen häufig fließend und wenn man auf einem Gebiet Neuland betritt, könnte es passieren, dass man z.B. die Grenzen der eigenen Zuständigkeit über- oder unterschreitet --> beispielsweise in Überforderungssituationen von LehrerInnen...

Was ist denn z.B., wenn ein traumatisiertes Kind immer wieder in Wutphasen gerät, in denen es z.B. Gegenstände zerstört und andere Kinder oder sich selbst gefährdet, obwohl es die Regeln

kennt? Holt ihr euch da immer wieder die Sozialarbeiterin oder Kollegen zur Hilfe? Wie versucht ihr, abgesehen von interdisziplinären Maßnahmen, Regeln und Strukturen zu intervenieren? Und wie verändert ihr die Situation langfristig (insbesondere, wenn ergriffene Maßnahmen nicht fruchten)?

Ist es da nicht besonders schwer das Gleichgewicht zwischen Distanz und Empathie, zwischen Überforderung und Selbstschutz zu wahren? Und dem betroffenen Kind weiterhin so gegenüberzutreten, wie den anderen Kindern?

Beitrag von „Krabappel“ vom 14. September 2019 17:24

Zitat von Caroli

Grauzonen gibt es in der Arbeit mit Menschen meines Erachtens immer,

Du hast aber immer noch keine benannt.

Zitat von Caroli

Ist es da nicht besonders schwer das Gleichgewicht zwischen Distanz und Empathie, zwischen Überforderung und Selbstschutz zu wahren? Und dem betroffenen Kind weiterhin so gegenüberzutreten, wie den anderen Kindern?

Es ist natürlich anstrengend, verhaltendauffällige Kinder zu unterrichten, keine Frage. Meist ändert sich das Verhalten, wenn Kinder länger anwesend sind und Beziehung da ist. Wenn es sich nicht ändert, laufen zu Hause Dinge massiv schief und andere Lösungen müssen her. Schulartwechsel z.B. oder

Heimunterbringung. Das liegt aber nicht in unserer Hand, wir können Kontakt zum Jugendamt aufnehmen, im Rahmen des Kinderschutzes. Was dann wer entscheidet beeinflusse ich nicht. Und ja, Schicksale gehen einem auch nahe, wenn sie dich aber in den Schlaf verfolgen, arbeitest du eben nicht mehr professionell (siehe Gelerntes aus Uni, Ref. usw.) dann brauchst du selbst Hilfe. Also im "Normalfall" schafft man es schon, Kinder zu unterrichten, ihnen zuzuhören, sie zu mögen, auch wenn sie ausflippen, ohne dass man sie gleichzeitig retten und adoptieren will.

Beitrag von „Milk&Sugar“ vom 15. September 2019 11:18

Zitat von Caroli

Grauzonen gibt es in der Arbeit mit Menschen meines Erachtens immer, weil eben nicht alles vorhersehbar ist und auch LehrerInnen nicht alles wissen, bzw. umsetzen können, was sie wissen und auch Lehrpläne und die Uni nicht alles abdecken können... Es gibt Dinge, die man in der Auseinandersetzung mit einer Situation lernen muss, sich aber dennoch stückweit vorbereiten kann, wenn man absehen kann, was die Knackpunkte sein könnten (das versuche ich gerade). Zudem sind Grenzen häufig fließend und wenn man auf einem Gebiet Neuland betritt, könnte es passieren, dass man z.B. die Grenzen der eigenen Zuständigkeit über- oder unterschreitet --> beispielsweise in Überforderungssituationen von LehrerInnen...

Ob du es glaubst oder nicht, aber das kann man erst in der Praxis lernen. Bei einer konkreten Frage wendet man sich dann an das Seminar, erfahrene Kollege, Sozialpädagogen, Leute im Forum oder andere Personen mit Fachwissen.

Zitat von Caroli

Was ist denn z.B., wenn ein traumatisiertes Kind immer wieder in Wutphasen gerät, in denen es z.B. Gegenstände zerstört und andere Kinder oder sich selbst gefährdet, obwohl es die Regeln kennt? Holt ihr euch da immer wieder die Sozialarbeiterin oder Kollegen zur Hilfe? Wie versucht ihr, abgesehen von interdisziplinären Maßnahmen, Regeln und Strukturen zu intervenieren? Und wie verändert ihr die Situation langfristig (insbesondere, wenn ergriffene Maßnahmen nicht fruchten)?

Ist es da nicht besonders schwer das Gleichgewicht zwischen Distanz und Empathie, zwischen Überforderung und Selbstschutz zu wahren? Und dem betroffenen Kind weiterhin so gegenüberzutreten, wie den anderen Kindern?

Was bringt es dir, wenn wir dir 100 verschiedene Fälle schildern, bei deinem Kind aber erst die 101. Maßnahme helfen würde.

Ja, es ist wichtig Grenzen zu ziehen aber auch die muss man persönlich setzen und kann dir (außerhalb der gesetzlichen Regelungen) keiner vorgeben.

Deshalb, beende dein Studium, geh ins Ref und schau dann konkret, welche Situationen auf dich zukommen.

Beitrag von „CDL“ vom 15. September 2019 14:33

Zitat von Caroli

Grauzonen gibt es in der Arbeit mit Menschen meines Erachtens immer, weil eben nicht alles vorhersehbar ist und auch LehrerInnen nicht alles wissen, bzw. umsetzen können, was sie wissen und auch Lehrpläne und die Uni nicht alles abdecken können... Es gibt Dinge, die man in der Auseinandersetzung mit einer Situation lernen muss, sich aber dennoch stückweit vorbereiten kann, wenn man absehen kann, was die Knackpunkte sein könnten (das versuche ich gerade). Zudem sind Grenzen häufig fließend und wenn man auf einem Gebiet Neuland betritt, könnte es passieren, dass man z.B. die Grenzen der eigenen Zuständigkeit über- oder unterschreitet --> beispielsweise in Überforderungssituationen von LehrerInnen...

Was ist denn z.B., wenn ein traumatisiertes Kind immer wieder in Wutphasen gerät, in denen es z.B. Gegenstände zerstört und andere Kinder oder sich selbst gefährdet, obwohl es die Regeln kennt? Holt ihr euch da immer wieder die Sozialarbeiterin oder Kollegen zur Hilfe? Wie versucht ihr, abgesehen von interdisziplinären Maßnahmen, Regeln und Strukturen zu intervenieren? Und wie verändert ihr die Situation langfristig (insbesondere, wenn ergriffene Maßnahmen nicht fruchten)?

Ist es da nicht besonders schwer das Gleichgewicht zwischen Distanz und Empathie, zwischen Überforderung und Selbstschutz zu wahren? Und dem betroffenen Kind weiterhin so gegenüberzutreten, wie den anderen Kindern?

Dein Interesse ist großartig Caroli, aber die Fragen die du stellst sind viel zu hypothetisch, um am Ende konkrete Lösungen für Situationen finden zu können die dir sagen wir in 5 Jahren einmal begegnen könnten. Dir fehlt völlig nachvollziehbarerweise noch einiges an Wissen aus dem Studium und Ref, aber vor allem auch die praktische Berufserfahrung ab dem Ref, die über ein Praktikum hinausgeht. Das macht es nachvollziehbar, warum du selbst noch keine Lösungen für solche Situationen kennst, warum es dir so schwer zu fallen scheint zu akzeptieren, dass am Ende der Umgang mit geflüchteten Kindern weder per se eine besondere Herausforderung sein muss, noch eine größere Herausforderung sein müsste, als der Umgang mit anderen Kindern der eigenen Klasse, von denen eben auch manche verhaltensauffällig sind, manche traumtisiert sein könnten, manche zuhause vernachlässigt werden, manche liebevolle und aufmerksame Eltern haben, manche Deutsch als Fremdsprache lernen oder als Zweitsprache haben und und und.

So schwer dir das fällt momentan: Akzeptier, dass du erst noch eine Wissens-und Erfahrungsbasis sammeln musst, um zunächst mal von der Idee wegkommen zu können Flüchtlingskinder hätten per se riesige Probleme in der Schule, wären per se eine andere Herausforderung, als der Umgang mit anderen verhaltensauffälligen oder belasteten Kindern deiner Klassen, wären per se traumatisiert und vor allem von dem Aktionismus, den ich deinen Nachfragen ein Stück weit entnehme, die immer wieder deutlich machen, dass dir noch das Bewusstsein fehlt für gesunde Grenzen, die man als Lehrer im Umgang finden muss um selbst

gesund bleiben zu können, um tatsächlich helfen zu können, um Mitleid nicht mit Mitgefühl und Empathie zu verwechseln. Wenn du dir sowohl diese Haltung erarbeitet hast, als auch durch Studium und Referendariat notwendiges Wissen in Theorie und Praxis erarbeitet hast (inklusive rechtlicher Regelungen deines Bundeslandes), dann wirst du sehen gibt es erheblich weniger "Grauzonen" (die ich weniger als Grauzonen bezeichnen würde, als als Bereiche, mit einem gewissen Entscheidungsspielraum, um nach einer möglichst professionellen Abwägung eine adäquate Lösung für das betroffene Kind, die Mitschüler, den eigenen Unterricht zu finden- eine Lösung passt niemals für alle Varianten einer Situation) als dir das gerade erscheint mangels Wissen und professioneller Haltung.

Wenn du in einem folgenden Praktikum oder im Ref konkreten Situationen begegnest für die du vom Erfahrungsschatz des Forums profitieren willst, wirst du nicht nur hilfreiche Antworten bekommen, sondern mit diesen auch etwas anfangen können. Bis dahin sind deine Nachfragen zu hypothetisch um für dich irgendwann einmal zielführend sein zu können oder auch um jetzt die Fragezeichen auflösen zu können die du mangels Berufspraxis noch nicht auflösen kannst in dir und zu denen du auch noch keine professionellen Haltungen entwickeln kannst, die erforderlich wären, um deine Fragen tatsächlich aufzulösen.

Beitrag von „Palim“ vom 15. September 2019 21:42

Zitat von Milk&Sugar

Was bringt es dir, wenn wir dir 100 verschiedene Fälle schildern, bei deinem Kind aber erst die 101. Maßnahme helfen würde.

Zitat von CDL

Dein Interesse ist großartig Caroli, aber die Fragen die du stellst sind viel zu hypothetisch, um am Ende konkrete Lösungen für Situationen finden zu können die dir sagen wir in 5 Jahren einmal begegnen könnten.

Die Fragen sind hypothetisch, dem kann man nur mit ebensolchen Antworten begegnen.

Wenn man eine gemischte Schulklass hat, begegnet man den Kindern gleich und doch auch unterschiedlich.

Man ist darum bemüht, niemanden vorzuziehen oder zu benachteiligen, sieht sie als Gruppe, sodass sie in diesem Sinne gleiche Forderungen und Anforderungen, Ansagen, Bitten, Aufträge erhalten,

ebenso sieht man sie alle als Individuum und weiß, dass man jedem Kind einzeln auf

unterschiedliche Weise begegnen muss und möchte. Das ist z.B. zu Beginn der 1. Klasse sehr spannend, weil man ja noch nicht weiß, wie die einzelnen Kinder sind und was sie mitbringen, im positiven und im negativen Sinne.

Da brauchen viele Kinder eine eigene Ansprache, einen Blick, ein Wort, ein Lächeln, mehr oder weniger Unterstützung, Aufmunterung in die eine oder andere Richtung, auch mal Ermahnung, eine deutliche Ansage oder ein ruhiges, reflektierendes Gespräch, zudem entwickelt sich auch einiges durch das Zusammenleben in der Klasse, neue SchülerInnen können das Gefüge in der Klasse durchaus durchmischen.

Bei extrem verhaltensauffälligen Kinder gibt es in der Regel in den Schulen Absprachen und man eignet sich über die Jahre ein breiteres Repertoire an, dessen Register man nach und nach zieht.

Immer hat es mit Kommunikation zu tun und immer mit dem Setzen von Grenzen.

Da ist die Kommunikation ggf. mit manchen Kindern schwieriger, weil sie deine Sprache nicht verstehen, da sie

a) eine andere Herkunftssprache haben oder

b) einen anderen Sprachstil, sodass du als Lehrkraft verständlicher formulieren musst oder

c) nicht gewohnt sind, dass überhaupt mit ihnen gesprochen wird und diese Worte Sinn haben und die Bedeutung Realität werden kann oder

d) ihr Sprach-/ Hör- / Wahrnehmungs- und Verarbeitungsvermögen so gering ist, dass sie dir nicht folgen können.

Dann muss man sich bei der Kommunikation viel Mühe geben.

Das Setzen von Grenzen ist eigentlich immer gleich, es gibt Abstufungen oder Eskalationsstufen, es gibt vielfältige Möglichkeiten der Reaktion oder Sanktion, von denen man klassenintern einige nutzen kann oder schulintern bestimmte Verfahren nutzt.

Zudem gibt es in jedem Bundesland Vorgaben zu Erziehungsmaßnahmen und Ordnungsmaßnahmen, von denen man welche wählen kann

und in der Regel ist jede Schule in ein Netz eingebunden, innerhalb dessen Außenstehende mit einbezogen werden können - das ist regional sehr unterschiedlich, wie verfügbar SchulpsychologInnen sind, ob es Beratungsstellen gibt oder welche Hilfen man zusätzlich in Anspruch nehmen kann. Auch ändert sich manches recht häufig.

Zitat von Milk&Sugar

Ja, es ist wichtig Grenzen zu ziehen aber auch die muss man persönlich setzen und kann dir (außerhalb der gesetzlichen Regelungen) keiner vorgeben.

Der erste Aspekt ist also, ein breites Repertoire zu erlernen, sodass man selbst auf vielen Möglichkeiten wählen kann und sein Handwerkszeug beherrscht,

der zweite sind Absprachen in der Schule sowie länderspezifische Vorgaben, der dritte ist, eigene Vorlieben zu entwickeln, Grenzen auszuloten und über Erleben, Gespräche oder Auseinandersetzung mit dem Handwerkszeug Erfahrungen zu gewinnen und im Alltag dieselben zu reflektieren. Ganz persönlich würde ich sagen, dass sich auch dies über die Jahre als Lehrkräfte entwickelt oder verändert, in Abhängigkeit der eigenen Person, des Erlebens und der Erfahrungen in der Schule.

Zum Prozess finde ich, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, Supervision wird im schulischen Bereich meines Wissens nirgendwo flächendeckend angeboten, "kollegiale Beratung" (als feststehendes Verfahren) ist ein System, das hilfreich sein kann, ebenso wie der Austausch mit KollegInnen im Umfeld oder auch darüber hinaus.

Beitrag von „Caroli“ vom 16. September 2019 11:07

Eure "hypothetischen" Antworten sind gut und ich denke, dass es idealerweise auch so laufen kann. ABER seht ihr keine Schwellenbereiche? Woran können solche professionellen Wege scheitern ?? Oder sie zumindest erschweren? (Zusammenarbeit? Haltungen? strukturelle Herausforderungen? Klassengrößen? Inklusion?...?)

Z.B. mit KuK über SuS-Fälle kommunizieren zu können, klappt das tatsächlich in der Regel? Oder ist man nicht doch meistens sich selbst überlassen?

Stark verhaltensauffällige Kinder können eine fortwährende Herausforderung bedeuten und ich habe analog (zu dieser Diskussion) teilweise schon den Eindruck gewonnen, dass damit nicht jede Lehrperson und / oder Schule so gut zurecht kommt, sodass deshalb diese Probleme in manchen Fällen auch verlagert werden --> zunächst auf interdisziplinäre Fachkräfte (die die vermeintliche Verantwortung tragen) oder (später) durch Wechsel auf "andere Schulformen". Das kann meines Erachtens nicht die Lösung sein...

Habt ihr von solchen Problemen auch schon gehört? Wie steht ihr dazu?

Seht ihr das von euch genannte "Handwerkszeug" auch bei den meisten LUL?



Beitrag von „FrauZipp“ vom 16. September 2019 12:40

Zitat von Caroli

Stark verhaltensauffällige Kinder können eine fortwährende Herausforderung bedeuten und ich habe analog (zu dieser Diskussion) teilweise schon den Eindruck gewonnen, dass damit nicht jede Lehrperson und / oder Schule so gut zurecht kommt, sodass deshalb diese Probleme in manchen Fällen auch verlagert werden --> zunächst auf interdisziplinäre Fachkräfte (die die vermeintliche Verantwortung tragen) oder (später) durch Wechsel auf "andere Schulformen". Das kann meines Erachtens nicht die Lösung sein...

Habt ihr von solchen Problemen auch schon gehört? Wie steht ihr dazu?

Seht ihr das von euch genannte "Handwerkszeug" auch bei den meisten LUL?



...ja stark verhaltensauffällige Kinder empfinde ich teilweise als Belastung und ich hatte jetzt 2 Jahre ein paar extreme Fälle. Aber es waren immer auch tolle Kinder, kein Kind hat nur schlechte Seiten/Schwächen. Mit der Zeit lernt man damit umzugehen, baut eine Beziehung auf usw. Ich hab dann immer mal wieder was neues ausprobiert und vor allem auch mir Rat bei erfahrenen Kolleginnen geholt. Man wächst an seinen Aufgaben. Außerdem ist es ja kein "ich such mir die braven Kinder raus". Ich arbeite mit den Kinder, die da sind, so wie sie sind. Da habe ich dann gottseidank die Freiheit meine Methoden und teilweise auch die Themen entsprechend anzupassen

Und klar geht jeder mit Belastungen anders um.

Beitrag von „Kathie“ vom 16. September 2019 12:43

Ich habe jetzt mal alles gelesen. Caroli, schreibst du eine Arbeit darüber oder warum feuerst du hier eine Frage nach der anderen raus?

Was ich bei LuL sehe, tut ja eigentlich nichts zur Sache, aber zumindest bei uns an der Schule gehen wir mit verhaltensauffälligen Kindern so um, wie es hier lang und breit beschrieben wurde. Das war:

Beziehungsarbeit leisten, Struktur bieten, Konsequenzen transparent machen und durchsetzen

weder in Mitleid versinken, noch denken, dass man der einzige Mensch ist, der dieses Kind retten kann; im anderen Worten: gesunden emotionalen Abstand einhalten

wenn nötig, mit Einverständnis der Eltern Experten hinzuziehen (Dolmetscher, Sozialarbeiter, Psychologe, Psychiater)

Beitrag von „Miss Jones“ vom 16. September 2019 12:51

Das Dilemma dieser ganzen Thematik ist - du kannst da nicht pauschalisieren. Traumata sind etwas sehr individuelles, was daraus "wird" erst recht, und wie verschiedene Leute da reagieren ebenfalls. Wir sind alle keine Psychologen, und wie gut wer jetzt mit welchen SuS umgehen kann, merkst du nur konkret im Einzelfall. Es gibt Fälle, wo du sofort einen "Zugang" findest, aber auch das krasse Gegenteil, und vielleicht sieht es für Kollege A genau andersherum aus.

Wenn überhaupt irgendetwas "pauschal" gesagt werden kann, dann das: Probiere - vorsichtig - aus, ob und wie du Zugang zu traumatisierten Kindern findest (Traumata haben übrigens nicht nur Flüchtlinge). Wenn das klappt, freu dich und nutze es. Wenn nicht, suche dir dann nach Absprache professionelle Hilfe.

Worauf du hier hinauswillst, wird mir allerdings nach wie vor nicht klar. Du machst dir mMn zu viel "Sorgen im voraus". Wenn du konkrete Fälle und Fraen dazu hast - da könnten wir *vielleicht* was zu sagen (wobei auch da nicht garantiert ist, dass dich das dann weiterbringt). Ob jemand gut mit bestimmten Kindern kann, kannst du nicht voraussagen. Das merkst du erst, wenn es soweit ist.

Beitrag von „Krabappel“ vom 16. September 2019 17:39

Zitat von Kathie

Caroli, schreibst du eine Arbeit darüber oder warum feuerst du hier eine Frage nach der anderen raus?

...ich dachte an einen SPON-Artikel...

Beitrag von „Krabappel“ vom 16. September 2019 18:03

[Zitat von Caroli](#)

Oder sie zumindest erschweren? (Zusammenarbeit? Haltungen? strukturelle Herausforderungen? Klassengrößen? Inklusion?...?)

genau, können alle erschweren

[Zitat von Caroli](#)

Z.B. mit KuK über SuS-Fälle kommunizieren zu können, klappt das tatsächlich in der Regel? Oder ist man nicht doch meistens sich selbst überlassen?

Ja, klappt bei uns. Und nun?

[Zitat von Caroli](#)

...sodass deshalb diese Probleme in manchen Fällen auch verlagert werden --> zunächst auf interdisziplinäre Fachkräfte (die die vermeintliche Verantwortung tragen) oder (später) durch Wechsel auf "andere Schulformen". Das kann meines Erachtens nicht die Lösung sein...

Was soll das heißen, das kann deines Ersachtens nicht die Lösung sein? Wenn du meinst, Psychiater spielen zu müssen hast du deinen angestrebten Beruf gründlich missverstanden. Es ist nicht deine Aufgabe, zu therapieren und du kannst es auch nicht. Also Finger weg von dieser Idee, du kannst mehr Schaden anrichten als wenn du gar nichts tust. Und Fachkräfte einzuschalten ist NICHT Nichtstun.

"Vermeintliche Verantwortung" ist im Übrigen eine seltsame Umschreibung für deine Nichtakzeptanz von Zuständigkeiten. Ein*e Sozialarbeiter*in ist nicht verantwortlich für die Verhaltensauffälligkeit, sondern für sein/ihr berufliches Handeln. Auch Schulsozialarbeiter*innen haben einen festgelegten Aufgabenbereich.

Interdisziplinäres Arbeiten ist Teil unseres Berufes. Zuständigkeiten erkennen ebenso. Dass das nicht immer konfliktfrei ist- geschenkt. Dass Kinder nicht von heute auf morgen geheilt werden- ist so. Damit müssen wir leben lernen.

Beitrag von „Caroli“ vom 16. September 2019 18:42



wohl beides klassische Lehrerattribute: Das Fragen und das Hinterfragen....

Ich wollte ursprünglich eure Einschätzung zu den konkreten "Fällen" / Situationen wissen, die ich beobachtet hatte und die mich eben anhaltend beschäftigen. Nachdem ich keine pauschale Antwort aber viele interessante Einwürfe von euch erhalten habe, war ich dankbar für euer Fachwissen und habe mir weitere Gedanken gemacht, die wieder Fragen aufgeworfen haben... Zuletzt hatte ich in erster Linie das Bedürfnis etwas von den Sollzuständen und Lehrbuchlösungen weg und hin zu dem zu kommen, wie es sich im realen Schulalltag tatsächlich gestaltet. Ich finde es großartig, wie viel pädagogisches Wissen und inhaltliche Kenntnisse ihr habt und konnte davon lernen, nach außen hin kann die Diskussion aber den Eindruck erwecken, als wäre das, was LuL da täglich leisten für jeden zu meistern, der irgendwann eine professionelle Haltung gewonnen und Erfahrungen gesammelt hat. Ich wollte herausgestellt sehen, dass das eine Menge fortlaufender Arbeit bedeutet - so kommt es mir zumindest bisher vor. Außerdem, was ja grundsätzlich gut ist, scheinen hier die meisten durchgängig der gleichen Meinung zu sein. Ich habe allerdings außerhalb dieses Forums auch schon ganz andere Eindrücke gewonnen, nicht zuletzt aus den Medien...

Es geht mir also letztlich darum herauszustellen (für mich und andere), wie es wirklich ist und wo die Möglichkeiten (die habt ihr ja zur genüge beschrieben) aber auch Herausforderungen und Hindernisse für LuL liegen.

Es ist richtig, dass da zunächst auch Zukunftssorge eine Rolle gespielt hat. Die Praktikumszeit war toll und erfahrungsreich, hat aber auch viele Fragen aufgeworfen und in Bezug auf das Thema "Umgang mit Traumata" einiges in mir ausgelöst, sodass ich nicht einfach abwarten wollte bis ich im Berufsleben stehe...

Beitrag von „Caroli“ vom 16. September 2019 18:58

Zitat von Krabappel

Zitat von Krabappel

Was soll das heißen, das kann deines Ersachtens nicht die Lösung sein? Wenn du meinst, Psychiater spielen zu müssen hast du deinen angestrebten Beruf gründlich missverstanden. Es ist nicht deine Aufgabe, zu therapieren und du kannst es auch nicht. Also Finger weg von dieser Idee, du kannst mehr Schaden anrichten als wenn du

gar nichts tust. Und Fachkräfte einzuschalten ist NICHT Nichtst

Soll heißen, dass wir als LehrerInnen selbstverständlich NICHT psychische Erkrankungen diagnostizieren oder Kinder therapieren ABER eben Kinder, mit denen wir aufgrund von solchen Erkrankungen / Verhaltensauffälligkeiten Schwierigkeiten haben (die sich nicht durch die üblichen Erziehungsmaßnahmen oder das gegenwärtig erarbeitete Handwerkszeug beheben lassen) NICHT als unbeschulbar (oder was auch immer) betrachten und weiterreichen oder uns von unserer Verantwortung für Bildung / Erziehung / Entwicklung loslösen, bzw. sie abschieben (seien es andere Fachkräfte, wie z.B. die Sozialarbeiter, oder Förderschulen...). Schon klar, dass interdisziplinäre Zusammenarbeit, Reflexionen und kollegialer Austausch im Zusammenhang mit verhaltensauffälligen (insbesondere traumatisierten) Kindern wichtig sind. Und dass man sich Hilfe suchen können muss, wenn man selbst nicht weiter weiß....

Beitrag von „CDL“ vom 16. September 2019 19:46

Zitat von Caroli

(...)

Zuletzt hatte ich in erster Linie das Bedürfnis etwas von den Sollzuständen und Lehrbuchlösungen weg und hin zu dem zu kommen, wie es sich im realen Schulalltag tatsächlich gestaltet. Ich finde es großartig, wie viel pädagogisches Wissen und inhaltliche Kenntnisse ihr habt und konnte davon lernen, nach außen hin kann die Diskussion aber den Eindruck erwecken, als wäre das, was LuL da täglich leisten für jeden zu meistern, der irgendwann eine professionelle Haltung gewonnen und Erfahrungen gesammelt hat.

Das ist ein Forum von Lehrkräften für Lehrkräfte (und angehende Lehrkräfte), kein Forum, um Außenstehenden ohne Schreibberechtigung die die professionellen Erfordernisse und Belange des Schuldienstes weder kennen noch einschätzen können über unser Berufsprofil und unsere beruflichen Herausforderungen aufzuklären. Wer den Eindruck haben möchte, "jeder kann Lehrer"- den die Einstellungspolitik der Länder durchaus an der einen oder anderen Stelle ungünstig fördert- den wird auch solch ein Thread nicht eines Besseren belehren. Wer jetzt schon wissen will, welchen Herausforderungen Lehrkräfte sich tatsächlich stellen müssen, kann das wissen, nachlesen oder auch einfach erfragen. Einen Thread zur "Imagepflege" braucht es nun wirklich nicht. (P.S.: Fang erstmal damit an die Lehrbuchlösungen zu lernen und pass diese dann anhand der Realität deiner Berufspraxis an wo nötig. Ohne echtes Wissen als Basis wird es schwer etwas im Alltag anzupassen, denn dann musst du anfangen Lösungen zu erraten oder auch konstant das Rad neu zu erfinden, statt sinnvolles Fachwissen praxistauglich

umsetzen zu lernen und für deine Zielgruppe/berufliche Herausforderungen nicht Hilfreiches bewusst auszusortieren.)

Zitat von Caroli

Ich wollte herausgestellt sehen, dass das eine Menge fortlaufender Arbeit bedeutet - so kommt es mir zumindest bisher vor. Außerdem, was ja grundsätzlich gut ist, scheinen hier die meisten durchgängig der gleichen Meinung zu sein. Ich habe allerdings außerhalb dieses Forums auch schon ganz andere Eindrücke gewonnen, nicht zuletzt aus den

Medien...

"Die Medien" ist eine recht schwammige Angabe, denn da gibt es eine große Spanne an mehr oder minder seriösen Artikeln und Journalisten die sich mal mehr, mal weniger Mühe bei ihren Artikeln machen die Vielfalt die der Bildungsföderalismus mit sich bringt adäquat darzustellen. Lehrer_in ist ein Beruf, der natürlich eine Menge fortlaufender Arbeit bedeutet. Wenn du später mal im Beruf das Gefühl hast das gehe in deinem Umfeld unter kannst du das herausstellen und vielleicht etwas bewirken- zumindest in deinem Nahbereich. Abgesehen davon muss man sich da auch ein dickes Fell zulegen. Du weißt was du machst (und kennst hoffentlich künftig auch deine Grenzen) also ein gesundes Selbstwertgefühl und gesundes Selbstvertrauen zulegen und weniger das Bedürfnis haben, der Rest der Welt müsste das doch genauso sehen und verstehen wie du.

"Ich wollte herausgestellt sehen" liest sich für mich nach akademischer Diskussion im Elfenbeintürmchen. Stell heraus was dich glücklich macht, aber erwarte nicht, dass Lehrkräfte in einem professionellen Forum konstant dasselbe Bedürfnis haben; wir wissen auch ohne uns dessen gegenseitig konstant zu versichern nämlich sehr genau voneinander welcher Art unsere fortlaufende Arbeit ist, trotz aller Unterschiede von SuS, Schularten, Bundesländern und ihrer Bildungssysteme.

Als Lehrkraft versteht man sehr früh, dass man seine Arbeit nicht besser macht, wenn man Grenzen der Zuständigkeit negiert und auch den eigenen SuS damit nicht besser hilft, sondern es ein zentraler Baustein unserer Berufes ist mit anderen Professionen eng zusammenzuarbeiten. Dabei geht es nicht darum Verantwortung abzuschlieben, sondern Kindern und Jugendlichen mit entsprechenden gesundheitlichen, familiären oder anderen Problemen die über den Unterricht hinausreichen und sich in diesem lediglich mit auswirken zu helfen. Die Verantwortung für den eigenen Unterricht lässt sich nicht abgeben. Lehrkräften muss man das nicht erklären, ebensowenig, wie das ein Punkt ist, an dem wir uns ernsthaft untereinander uneins sein könnten, insofern ist es wenig überraschend, dass die Art deiner Nachfragen an vielen Stellen zu sehr einheitlichen Antworten führen, da es eben simple gemeinsame Basis ist, die du mangels entsprechenden Wissens abfragst. Uneins sind wir uns auch in diesem Forum oft genug und auch im alltäglichen Handeln gibt es natürlich auch bei

allen die sich hier im Thread ähnlich äußern größte Unterschiede, weil jeder von uns anders tickt, weil Klassen, Schüler, Situationen, Schulen... unterschiedliche Nuancen von Handlungen erfordern, die doch auf dasselbe hinauslaufen können.

Zitat von Caroli

Es geht mir also letztlich darum herauszustellen (für mich und andere), wie es wirklich ist und wo die Möglichkeiten (die habt ihr ja zur genüge beschrieben) aber auch Herausforderungen und Hindernisse für LuL liegen.

Es ist richtig, dass da zunächst auch Zukunftssorge eine Rolle gespielt hat. Die Praktikumszeit war toll und erfahrungsreich, hat aber auch viele Fragen aufgeworfen und in Bezug auf das Thema "Umgang mit Traumata" einiges in mir ausgelöst, sodass ich nicht einfach abwarten wollte bis ich im Berufsleben stehe...

Nochmal: Schaff dir erstmal die Basis heran durch Studium, Praktika, Ref, ehe du aus der Retorte heraus und ohne das erforderliche Fachwissen oder die praktische Erfahrung Scheinlösungen suchst, die dich jetzt vielleicht zu beruhigen vermögen, am Ende aber in den konkreten Situationen denen du begegnen könntest wirkungslos bleiben könnten, weil sie eben nicht zu deinen künftigen SuS, deren Bedürfnissen, der tatsächlichen Problemlage, dir selbst als Lehrkraft passen. Wenn du dich jetzt mit etwas beschäftigen möchtest abgesehen von deinem Studium, dann arbeite daran dich von dem Bedürfnis frei zu machen in einem Internetthread der nur von Interessierten gelesen wird, nicht von Menschen, die sich mit einer Fehlwahrnehmung des Berufs begnügen möchten, Herausforderungen und Hindernisse von Lehrkräften im Beruf herauszustellen zur Korrektur der öffentlichen Wahrnehmung des Berufsbilds.

Beitrag von „CDL“ vom 16. September 2019 20:15

Zitat von Caroli

Soll heißen, dass wir als LehrerInnen selbstverständlich NICHT psychische Erkrankungen diagnostizieren oder Kinder therapieren ABER eben **Kinder, mit denen wir aufgrund von solchen Erkrankungen / Verhaltensauffälligkeiten Schwierigkeiten haben (die sich nicht durch die üblichen Erziehungsmaßnahmen oder das gegenwärtig erarbeitete Handwerkszeug beheben lassen) NICHT als unbeschulbar (oder was auch immer) betrachten und weiterreichen oder uns von unserer Verantwortung für Bildung /**

Erziehung / Entwicklung loslösen, bzw. sie abschieben (seien es andere Fachkräfte, wie z.B. die Sozialarbeiter, oder Förderschulen...). Schon klar, dass interdisziplinäre Zusammenarbeit, Reflexionen und kollegialer Austausch im Zusammenhang mit verhaltensauffälligen (insbesondere traumatisierten) Kindern wichtig sind. Und dass man sich Hilfe suchen können muss, wenn man selbst nicht weiter weiß....

Entschuldige, aber das halte ich für eine Unterstellung. **Wir** Lehrkräfte, also diejenigen mit Schreibberechtigung in diesem Forum, die den Beruf tatsächlich bereits ausüben, wedeln nicht mal eben mit Urteilen von Abschulung bis Unbeschulbarkeit rum, weil uns danach ist oder wir unsere Arbeit nicht machen wollen würden! Übliche Erziehungsmaßnahmen, Elternarbeit, Hinzuziehen von Schulsozialarbeit/Beratungslehrern/schulpsychologischer Beratungsstelle/Jugendamt... sind Teil unserer normalen Arbeit, um die wir uns auch nicht aus Bequemlichkeit drücken.

Abschulungen sind sehr klar geregelt, ob sie überhaupt stattfinden dürfen im jeweiligen Bundesland oder an der jeweiligen Schulart und mit Sicherheit nicht das Mittel der Wahl im Umgang mit SuS, sondern nicht zuletzt auch weil Elternwünsche und Lernvoraussetzungen und-bedürfnisse der eigenen Kinder nicht immer kompatibel sind leider immer wieder unumgänglich. Ziel einer Abschulung ist es nicht sich als Lehrkraft von einer Bildungsverantwortung freizusprechen, sondern vielmehr SuS ein Lernumfeld zu ermöglichen, wo sie mit ihren Voraussetzungen und Potentialen bestmöglich abgeholt und gefördert werden können. Wenn Eltern meinen eine Werkrealschulempfehlung (Hauptschulempfehlung) der Grundschule werde ihrem Nachwuchs nicht gerecht und diesen am Gymnasium anmelden ist das eben im Regelfall eine extrem frustrierende Erfahrung für die Schüler bis im Laufe der Orientierungstufe (wenn ich von BW ausgehe) die Werkrealschüler normalerweise vollständig abgeschult wurden um endlich in einem Lerntempo und in einem Klassenverband lernen zu können, der ihnen gerechter werden kann, damit sie sich auch als erfolgreich erleben können. In vielen Bundesländern gibt es Schularten, die so aufgestellt sind, dass eine Abschulung nicht nötig ist, unabhängig vom tatsächlichen Lernniveau von SuS (Gesamtschulen/Gemeinschaftsschulen). Eltern, die eine Abschulung in der Sek.I verhindern wollen, können ihre Kinder dort anmelden, aber eben nicht erzwingen, dass ihre Kinder auf Gymnasialniveau beschult werden, wenn dies den Kindern (Notenbild) nicht gerecht werden würde. Kinder vor den Bildungsaspirationen (und der damit einhergehenden Überforderung) der eigenen Eltern zu schützen ist nämlich auch ein Teil der Wahrnehmung von Verantwortung für die Bildung und Entwicklung von SuS, wobei am Ende an vielen Stellen ganz ungeachtet des Kindeswohls der Elternwille eben doch greift. So habe ich in einer Klasse einen Schüler sitzen, der auf Elternwunsch nur auf Hauptschulniveau beschult werden darf, obgleich er problemlos einen Realschulabschluss machen könnte. Die Eltern finden HS reicht in der Familie als Abschluss; da in diesem Fall natürlich die Noten nicht dagegen sprechen, können die Eltern das durchsetzen als Erziehungsberechtigte, so unangemessen wir Lehrkräfte das auch finden

mögen. In einer anderen Klasse habe ich Kinder mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sitzen, die in einem SBBZ deutlich besser gefördert werden könnten (ich bin nunmal keine Sonderschullehrkraft und dieses Lehramt nicht umsonst ein eigener Studienbereich)- Elternwille sagt Inklusion, also müssen die Kinder auch an Unterrichtsfächern teilnehmen die nicht Teil ihres Bildungsplans sind und die sie inhaltlich an vielen Stellen völlig überfordern, während ich versuchen muss dem Bildungsanspruch dieser Kinder so gut wie möglich gerecht zu werden.

Beitrag von „Palim“ vom 16. September 2019 20:39

Zitat von Caroli

Soll heißen, dass wir als LehrerInnen selbstverständlich NICHT psychische Erkrankungen diagnostizieren oder Kinder therapieren ABER eben **Kinder, mit denen wir aufgrund von solchen Erkrankungen / Verhaltensauffälligkeiten Schwierigkeiten haben (die sich nicht durch die üblichen Erziehungsmaßnahmen oder das gegenwärtig erarbeitete Handwerkszeug beheben lassen) NICHT als unbeschulbar (oder was auch immer) betrachten und weiterreichen oder uns von unserer Verantwortung für Bildung / Erziehung / Entwicklung loslösen, bzw. sie abschieben (seien es andere Fachkräfte, wie z.B. die Sozialarbeiter, oder Förderschulen...).** Schon klar, dass interdisziplinäre Zusammenarbeit, Reflexionen und kollegialer Austausch im Zusammenhang mit verhaltensauffälligen (insbesondere traumatisierten) Kindern wichtig sind. Und dass man sich Hilfe suchen müssen muss, wenn man selbst nicht weiter weiß....

Zitat von CDL

Entschuldige, aber das halte ich für eine Unterstellung. Wir Lehrkräfte, also diejenigen mit Schreibberechtigung in diesem Forum, die den Beruf tatsächlich bereits ausüben, wedeln nicht mal eben mit Urteilen von Abschulung bis Unbeschulbarkeit rum, weil uns danach ist oder wir unsere Arbeit nicht machen wollen würden! Übliche Erziehungsmaßnahmen, Elternarbeit, Hinzuziehen von Schulsozialarbeit/Beratungslehrern/schulpsychologischer Beratungsstelle/Jugendamt... sind Teil unserer normalen Arbeit, um die wir uns auch nicht aus Bequemlichkeit drücken.

Ich kann CDL nur beipflichten, mir ist der gleiche Satz auch sauer aufgestoßen, meine Perspektive ist vielleicht etwas anders.

Wenn ich in einem Team mit Sozialpädagogen, Schulpsychologen, FörderschulkollegInnen arbeiten könnte, wäre es doch eine gemeinsame Arbeit mit und an dem Kind. Wie kann man dies in den Zusammenhang damit bringen, dass man das Kind abschieben wolle oder sich selbst aus der Verantwortung stehlen würde.

M.E. ist es professionelles Handeln, die eigenen Grenzen zu kennen und an dieser Stelle auf andere zu verweisen.

Kollegialer Austausch ist an unserer Schule gut möglich, mit allen Lehrkräften. Weitere Professionen sind nicht existent, es braucht immer Aufwand, um diese mit hinzuzugewinnen.

Im Zuge der Inklusion knirscht es in manchen Kollegien gewaltig, weil Grundschullehrkräfte (recht) plötzlich die nahezu komplette Arbeit der FöS-KollegInnen mit übernehmen müssen. Hier fehlt es an Fortbildung, auch an klaren Richtlinien und Strukturen, an Handreichungen, in denen die Grenzen weitaus deutlicher gesetzt sind, welche Aufgaben in wessen Bereich gehört und wer die Zuständigkeit erhält.

Ich betrachte SuS per se nicht als **unbeschulbar**, dennoch habe ich gelernt, dass es SuS gibt, die in Regelschulen unter gegebenen Umständen nicht tragbar sind, weil sie sich selbst, andere SuS und Lehrkräfte gefährden und man irgendwann am Ende eines umfangreichen Maßnahmenkataloges angekommen ist, über den man diesem Kind nicht helfen konnte.

Es war hilfreich, in einer Fortbildung zu lernen, dass Lehrkräfte genau hier am Ende ihrer Möglichkeiten sind: Sie sind nicht für die Therapie pathologischen Verhaltens verantwortlich. Genau an dieser Stelle muss man dann einen Strich ziehen. Auch das ist professionelles Handeln.

Mein Erleben ist dabei übrigens, dass die Klassenlehrerin häufig weit darüber hinaus geht und andere Lehrkräfte braucht, die ihr mit der notwendigen Distanz helfen, die Grenzen anzuerkennen.

Unter anderen Bedingungen, mit enger Begleitung und guten Absprachen, wäre es bei einigen dieser Kinder sicherlich möglich, sie in der Schule zu integrieren. Wenn dies **politisch** erwünscht ist, sollte die Politik für die notwendigen Voraussetzungen sorgen.

Beitrag von „*Jazzy*“ vom 17. September 2019 07:52

Zitat von Caroli

Soll heißen, dass wir als LehrerInnen selbstverständlich NICHT psychische Erkrankungen diagnostizieren oder Kinder therapieren ABER eben Kinder, mit denen wir aufgrund von solchen Erkrankungen / Verhaltensauffälligkeiten Schwierigkeiten haben (die sich nicht durch die üblichen Erziehungsmaßnahmen oder das gegenwärtig erarbeitete Handwerkszeug beheben lassen) NICHT als unbeschulbar (oder was auch immer) betrachten und weiterreichen oder uns von unserer Verantwortung für Bildung / Erziehung / Entwicklung loslösen, bzw. sie abschieben (seien es andere Fachkräfte, wie z.B. die Sozialarbeiter, oder Förderschulen...). Schon klar, dass interdisziplinäre Zusammenarbeit, Reflexionen und kollegialer Austausch im Zusammenhang mit verhaltensauffälligen (insbesondere traumatisierten) Kindern wichtig sind. Und dass man sich Hilfe suchen können muss, wenn man selbst nicht weiter weiß....

Moin,

ich muss auch tatsächlich noch mal darauf eingehen.

Diese Kinder benötigen professionelle Hilfe. Dafür sind wir Lehrer nicht ausgebildet. Ich schiebe diese Kinder nicht ab, sondern ich hoffe, dass ich ihnen durch meine Maßnahmen helfen kann (indem ich den Job anderen Leuten überlasse). Es kann sein, dass wir die Kids bei einer Psychologin andocken, oder in einer Tagesklinik, oder "nur" bei der Schulsozialarbeit, dass wir Kurzbeschulung einräumen etc.

Es hat auch teilweise mit Selbstschutz und Schutz der anderen Schüler zu tun. Wir hatten bereits Diagnosen von Psychologen vorliegen, die äußerten, sie können nicht bestätigen, dass der Schüler keine Gefahr für Andere darstellt. Wir mussten ihn wieder aufnehmen.

Es dauert meist Jahre, bis ein Kind als unbeschulbar bezeichnet wird oder überhaupt mehr gemacht werden kann, als der metaphorische Schlag auf die Finger. Viele von diesen Kids bekommen nicht die Hilfe, die sie brauchen, da die psychologischen Anlaufstellen völlig überlaufen sind. Sie werden einfach nur im härtesten Fall von der einen Schule geschmissen und landen bei der anderen. Dort schaffen sie meist nicht den Abschluss und landen dann in etwaigen Berufsvorbereitungsmaßnahmen der Berufskollegs. Die Spirale nach unten hat schon lange begonnen.

Noch eine Anekdote: Ein Schüler hat eine sehr schlimme familiäre Vergangenheit hinter sich, ein sehr auffälliges Verhalten dadurch entwickelt, rastet schnell aus, wirft mit Gegenständen, zerstört Gegenstände, zeigt Gewalttätigkeit ggü. Mitmenschen, beleidigt Lehrkräfte aufs Übelste und das bereits mehrfach. Der Schüler sagt in 4 Augen Gesprächen selber, dass er Hilfe benötigt und ist einsichtig. Im Alltag kann er sich aber nicht kontrollieren und seine Umgebung hat nun einmal auch ein Recht auf ungestörten Unterricht und eine gewaltfreie Umgebung. Der Schüler möchte Hilfe, wir möchten ihm helfen, alle Termine belegt...

Das System ist Mist. Natürlich. Aber es liegt nicht in meiner Kompetenz Schülern mit so schwerwiegenden Problemen zu helfen. Hier muss die Politik handeln. Solcher Grenzen muss sich ein guter Lehrer auch bewusst sein.

Beitrag von „keckks“ vom 17. September 2019 21:58

vielleicht ist das deutlich werdende kommunikationsproblem hier im thread auch darin begründet, dass momentan an vielen unis - so mein subjektiver eindruck aus gesprächen mit angehenden refis und praktikanten - viele ehemalige gymnasiasten sitzen und lehramt studieren und dann von "inklusion" lesen und "kein kind darf zurückbleiben" und schöne träume mehr, weltrettung inklusive, und das alles noch fast ganz ohne erdende realweltliche erfahrungen mit kindern oder gar jugendlichen mit anderen hintergründen jenseits der eigenen akademikereltern-behütete kinder jetztstudierende-bubble.

da wird so eine für den studierenden ganz neue erfahrung mit einem traumatisierten kind, das auch noch deutlich als "anders" und "neu hier" markiert ist ("flüchtling"), die sich auch noch mit einem durch eigene einstellungen, vielleicht auch durch medienkonsum erworbenen bias deckt (die anderen/fremden/unbekannten vs. "wir" aka biodeutsch- akademiker-jung-halbwegsnormalohnegroßenstressbeschulbar), schnell im eigenen erleben und denken zu einer riesengroßen sache.

praxis heilt das aber meist ganz schnell.

für jetzt rate ich wiederholt zum lehrbuch. du brauchst derzeit keine superspecial-neue-extratipps für den umgang mit traumatisierten kindern - egal woher - sondern ein solides grundwissen in theorie und praxis. dafür sind lehrbücher und vorlesungen und praktika usw. genau das richtige. das zeug wird ja nicht zum lehrstoff, weil es gar so ein schmarrn und völlig unbrauchbar ist. genau das gegenteil ist der fall. bleib dran, viel erfolg.

Beitrag von „Caroli“ vom 18. September 2019 15:25

Zitat von Jazzy82

ich muss auch tatsächlich noch mal darauf eingehen.

Da habe ich wohl einen Nerv getroffen, sorry!

Zum einen meinte ich andere Dimensionen und offensichtlich habe ich da auch vorschnell etwas rausgehauen (und ungünstig formuliert), wo mir noch der Überblick fehlt. Das war nicht meine Absicht.

Danke für eure vielen Antworten und Informationen, so konnte ich einiges dazulernen und natürlich habe ich noch lange nicht ausgelernt... 😊